

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post und unsere Landboten bezogen 1,54 M.

und Umgegend.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Raufbach, Ruffelsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Popen, Müllig-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neutkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Ruffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Untersdorf, Weistroppe, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 115.

Donnerstag, den 1. Oktober 1914.

73. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

Auf dem Schlachtviehbofe Chemnitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dresden, den 28. September 1914.

Ministerium des Innern.

Unter den Pferdebeständen der Gutbesitzer Leuschner in Sachsdorf Nr. 16 und Jrmner in Ankersdorf Nr. 1 ist die Infuenza (Rotlaufseuche) ausgebrochen. Weissen, am 29. September 1914.

1290/91 a. V.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 8. Oktober ds. J., vormittags 10 Uhr

findet im Sitzungssaale der amts-hauptmannschaftlichen Kanzlei öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Anmeldezimmer des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, am 30. September 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Freibank Wilsdruff. Donnerstag, den 1. Oktober 1914, von vormittags 8 Uhr ab Schweinefleisch in rohem Zustande.

Preis pro kg 0,80 Mark.

Der Stadtrat.

## Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Alles deutet darauf hin, daß die große Entscheidung im Westen unmittelbar bevorsteht. Zwar haben wir noch nichts weiter von der deutschen Heeresleitung gehört. Diese hält auch in diesen Tagen unerschütterlich an ihrem Brinsis fest, nur über abgeschlossene, nicht über im Werden begriffene kriegerische Aktionen zu berichten. Aber was wir von französischer Seite über die Kämpfe vernahmen, läßt im Einklang mit den bisherigen Meldungen des deutschen Hauptquartiers den Schluß zu, daß eine Entscheidung in dem wochenlangen Ringen nunmehr gesucht wird und in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

### Heftige deutsche Angriffe im Westen.

Ein am 27. September 11 Uhr nachts ausgegebener amtlicher französischer Bericht besagt:

Die Deutschen haben in der Nacht vom 25. auf den 26. und bis zum 27. bei Tag und Nacht auf unserer ganzen Front unaufhörlich und mit unerbittlicher Festigkeit ihre Angriffe erneuert, mit dem offensibaren Zweck, unsere Linie zu durchbrechen. Der Angriff beweist, daß Infanterien vom Oberkommando gekommen sein müssen, eine Lösung der Schlacht zu suchen.

Aus der ganzen französischen Berichterstattung der letzten Tage geht hervor, daß General Joffre angesichts der ständig fortschreitenden deutschen Angriffsbewegung es für geraten hält, das französische Volk allmählich auf das drohende Schicksal vorzubereiten. Man findet nichts mehr von dem siegestrohen Jubilieren, das bei der Rücknahme uneres rechten Flügels einsetzte. Man findet sich sogar bewogen, einzelne deutsche Erfolge anzugeben. Zwar die Hauptsache, daß Camp des Romains bereits gefallen ist, daß die weiter in Angriff genommenen Sperrforts Kropon, Les Baroches und Bienville ihr Feuer eingestellt haben, wird verschwiegen. Es wäre niederschmetternd für die Stimmung in Paris und die auf dem westlichen Flügel der französischen Armee kämpfenden Truppen, zu erfahren, daß schon eine Breche in die für undurchdringlich gehaltene Sperrfette bei Verdun gelegt ist, daß bayerische Truppenteile schon die Maas überschritten haben, daß die deutsche schwere Artillerie die französischen Infanteriestellungen auf dem Befuser unter Feuer genommen hat, und daß sich die Breche, wenn die andern bereits zum Schweigen gebrachten Forts sich ergeben müssen, in kurzer Zeit sich so verbreitern wird, daß eine ganze Armee hindurchmarschieren kann. Die sich nach dem Fall der oben genannten vier Forts am nächsten befindlichen beiden Forts Génicourt und Girtonville liegen nämlich in der Luftlinie 25 Kilometer auseinander. Zu diesen Eingehändnissen bequemt sich Generalissimo Joffre noch nicht. Aber er hat zugegeben, daß der Umsfassungsversuch gegen unseren rechten Flügel mißglückt ist und daß die preussische Garde im Zentrum zwischen Reims und Soisson einen kräftigen Angriff gemacht hat. Da dieser nicht als abgeschlagen bezeichnet wird, darf man wohl mit Recht annehmen, daß er gelungen ist. Ebenso wird von französischer Seite angegeben, daß die Deutschen sich in den Besitz der auf Roulers und Chalons für Marine führenden Straßen gesetzt. Diese bedrohen die rechte Flanke der französischen Aufstellung. Für die Entschiedenheit, mit der der deutsche Angriff vorgetrieben wird, spricht auch die französische Meldung, daß an mehreren Punkten die deutschen Schützengräben von den französischen nur noch vierhundert Meter entfernt waren.

### Die deutschen Verwundeten in Frankreich.

Bordeaux, 29. September.

Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Paris hat, von seinem Delegierten in Bordeaux begleitet, die Lager von Neres im Orndepartement und Blang in der

Gironde besichtigt, wo die deutschen Gefangenen und Verwundeten untergebracht sind. Aus den Erklärungen des Vorkämpfers geht hervor, daß die Organisation ausgezeichnet ist, und daß die Internierten über die Behandlung und Pflege, die ihnen zuteil wird, sehr befriedigt sind.

### Dank französischer Verwundeter.

Magdeburg, 29. September.

154 französische, im Reservelazarett Konzerhaus untergebrachte Verwundete haben ein Schreiben an den Leiter des Lazarets, Medizinalrat Dr. Reserstein, gerichtet, in welchem sie für die aufopfernde Behandlung und liebevolle Pflege ihren tiefgefühlten Dank aussprechen. Sie erkennen besonders an, daß es ihnen gestattet ist, ihren Angehörigen in der Seimal Nachrichten zukommen zu lassen. Die Verwundeten stammen aus dem neunten Bataillon der Chasseurs à pied in Longwy.

### Die französischen Verluste bei Cattaro.

Wie eine amtliche österreichische Meldung besagt, ist bei dem Angriff der französischen Flotte auf die Woche di Cattaro ein französisches Kriegsschiff mit sechs Schornsteinen von den Küstenbatterien in den Grund gehöhrt worden, während zwei andere Schiffe schwere Havarien erlitten.

Ist auch in der Meldung der Name oder die Klasse des vernichteten Kriegsschiffes nicht genannt, so läßt doch die Angabe, daß es sechs Schornsteine besessen habe, den Rückschluß zu, daß es ein Panzerkreuzer gewesen ist. Die französische Marine weist nur vier Schiffe mit sechs Schornsteinen auf, nämlich die Panzerkreuzer „Balbes Rouffseau“ (1908), „Edgar Duinet“ (1907), „Ernest Renan“ (1906) und „Jeanne d'Arc“ (1899). Die beiden ersten haben 14 100 Tonnen Gehalt, „Ernest Renan“ 13 640 und „Jeanne d'Arc“ 11 270.

Liegen auch nähere Angaben darüber, welches von diesen vier Schiffen der in Grund geschossene Panzerkreuzer ist, nicht vor, so haben doch die Küstenbatterien einen schönen Erfolg davongetragen, zu dem wir unsern Verbündeten herzlich beglückwünschen.

### Gärung in Serbien.

Wie die „Wiener Reichspost“ aus Nißch erfährt, hat die österreichische Offensive schwere Folgen für Serbien. Es gärt im Volk und in der Armee; jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen zerstört.

Täglich sterben 200 bis 300 Personen. Die allgemeine Hygiene ist aufs erbärmlichste vernachlässigt; die Soldaten weigern sich, die Kössen bei Choleraeräraden zu bestehen. Die Militärärzte sind angesichts dieser Zustände wichtige Beschlüsse gefaßt haben, darunter einen wegen eines Ultimatum an Vasilitsch, laut dessen er aufgefordert wird, hundert Ärzte, drei Bakteriologen und eine genügende Menge von Präparaten zur Bekämpfung von Seuchen auf kürzestem Wege nach Serbien zu bringen. Der König ist aus Ribar zurückgekehrt; er ist stumpf und teilnahmslos. Kronprinz Alexander weiß sich keinen Rat. Vasilitsch's Stern ist im Verblasen; man befürchtet, daß es in diesen Kreisen bald Dpfer geben wird.

### Roosevelt, der Deutschenfeind.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt veröffentlicht in seinem Blatte „Outlook“ einen Artikel über den jetzigen Krieg, aus dem die „Times“ folgenden Auszug bringt:

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgehaltene Korpuszelle. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Beltraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Bersprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Roosevelt sagt, die Amerikaner hätten in dieser Krise eine doppelte Pflicht. Sie müssen aus ihren Lehren Nutzen zu ziehen suchen und bereit sein, zur Erreichung eines gerechten Friedens mitzuwirken. „Natürlich“, fährt er fort, „ist der Friede wertlos, wenn er nicht der Sache der Gerechtigkeit dient. Ein Friede, der den Militarismus bekräftigt, wird wenig Wert haben. Ein Friede, der durch Vernichtung der Freiheit und des Lebens harmloser Völker erreicht wird, ist so grauam wie der grauamste Krieg. Ein Friede, der die Unbilben Belgiens ungerächt läßt und der nicht gegen die Wiederkehr solcher Unbil, wie sie erlitten, Vorlorge trafe, würde kein wirklicher Friede sein.“ Roosevelt verbreitet sich dann über die Ursachen des Kampfes. Nach ihm kann man verschiedener Meinung sein über die anfängliche Stellungnahme von Österreich, Serbien, Rußland, Deutschland und Frankreich. Was aber England angeht, so sagt er, „als das belgische Gebiet einmal betreten war, zwang die nationale Ehre und das nationale Interesse England, genau so zu handeln, wie es gehandelt hat. Es konnte kein Haupt unter den Nationen nicht aufrecht tragen, wenn es anders gehandelt hätte“. Auch in bezug auf Belgien sei nur ein Urteil möglich. Es sei sagt Roosevelt immer nach dem „Times“ Korrespondenten) vorzüglich „brutallisiert“ worden.

Der eitle Schwärmer Roosevelt ist wohl niemals in allen Kreisen Deutschlands beachtet worden. Immerhin ist es aber doch bemerkenswert, wie leichtgläubig er, der so freundschaftliche Beziehungen bei uns genossen hat, deutschfeindliche Nachrichten in sich aufnimmt und wie gewissenlos er sie weiterverbreitet.

### Deutscher Vorstoß gegen Antwerpen.

Genf, 29. September.

Nach einem offiziellen belgischen Communiqué aus Antwerpen sind deutsche Truppenabteilungen, bestehend aus einer Infanterie-Brigade, zwei Kavallerie-Regimentern und sechs Batterien Artillerie, davon zwei Batterien schwere Artillerie, im Marsch von Brüssel auf Termonde über Alost mit belgischen Truppen zusammengestoßen.

Selbst beschossen die Deutschen Mecheln und unternahmen mit außerordentlich starken Kräften eine allgemeine Bewegung auf die feindliche Front zwischen Mecheln und Alost. Dabei soll es zum Kampfe mit einer belgischen Kavallerie-Division gekommen sein.

Durch die Beschlezung hat der Bahnhof von Mecheln sehr gelitten. Viele Häuser sind eingestürzt, andere stehen in Flammen.

### Der Brüsseler Bürgermeister wieder verhaftet.

Der Bürgermeister von Brüssel, Max, ist von neuem verhaftet worden. Wie der Köln. Volksztg. aus Brüssel mitgeteilt wird, ist die erneute Verhaftung des Bürgermeisters Max im Interesse der Autorität der deutschen Militärbehörden erfolgt. An die Stelle Max' ist der Schöffe Lemonnier als Bürgermeister getreten.

Das Schöffengericht teilt der Bevölkerung durch Plakatauslegung mit, daß es während der Abwesenheit von Bürgermeister Max die Geschäfte fortführt und für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgt. Es schließt daran die dringende Mahnung, Ruhe zu bewahren. Der Sonntag ist übrigens vollkommen ruhig verlaufen.

### Stiftung eines oldenburgischen Kriegskreuzes.

Oldenburg, 29. September.

Der Großherzog von Oldenburg stiftete eine Kriegsauszeichnung für Offiziere und Mannschaften im Felde sowie für diejenigen, die zur Vinderung der Kriegskleiden in der Heimat beigetragen haben. Er nennt die Auszeichnung „Friedrich-August-Kreuz“. Es wird in zwei Klassen verliehen und am Bande getragen.

zsch  
11  
Jhr.  
ber, recht  
nder  
de  
hlen  
rfer.  
en,  
des  
rch  
die  
gen  
ren  
ngen  
denkammer  
ten, sofort  
aerfür. 15.  
ohnung  
kann von  
twe 1914  
den.  
84.



### Duala vom Feind besetzt.

Die Engländer und Franzosen führen ihr Mädchen weiter an unverteidigten deutschen Kolonialplätzen. Aus Bordeaux wird gemeldet:

Eine französisch-englische Expedition, die von englischen und französischen Kriegsschiffen begleitet war, besonders vom englischen Kreuzer „Cumberland“ und dem französischen Kreuzer „Brut“, landete in Kamerun. Duala wurde ohne Kampf besetzt.

Dass die offenen Hafenstädte unserer Kolonien gegen überlegene feindliche Kräfte nicht zu halten sein würden, war von vornherein anzunehmen. Die englisch-französischen Truppen standen unter dem Befehl des englischen Generals Dobbell. Außer Duala wurde auch die Missionsstation Bonaberi, gegenüber von Duala, besetzt.

### Die Russen räumen Persien.

Wie der Konstantinopeler „Islam“ erzählt, hat zwischen den Russen und dem persischen Stamm der Kardar ein Zusammenstoß stattgefunden; ein Angriff der Russen wurde abgelehnt, ein russischer Offizier und zwanzig Soldaten wurden getötet. Derselbe Stamm hat den Scheich von Borzom und seine Anhänger, alles russische Parteigänger, die vor längerer Zeit geflüchtet waren, festgenommen und den türkischen Behörden ausgeliefert. Aus persischen Blättern übernimmt „Islam“ folgende Meldungen:

Die Russen ziehen sich aus Persien zurück; die russischen Kosaken sind aus Meshed über Meshad abgerückt, haben aber einen Teil ihrer Waffen, Kanonen und Munition zurückgelassen. Die Russen haben aus Angst vor dem Ausbruch einer Revolution über alle von Wieselmann bewohnten Gebiete Rußlands den Belagerungszustand verhängt. Die Nachricht, daß die Russen von den Ocherzchern und den Deutschen geschlagen seien, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen.

In Turkestan dauert der Transport von Truppen nach Rußland fort; Post- und Handelsverkehr sind eingestellt. Die Russen verstärken ihre Befestigungen an der afghanischen Grenze bei Kuchuk.

### Die Afghanen gegen die Russen.

Die Afghanen haben einen Hügel angegriffen, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel beherrscht. Der Tunnel soll eingestürzt und mehrere Russen sollen darin verschüttet worden sein. Der Emir von Afghanistan hat 180 000 Mann an die Grenze von Turkestan entsandt; diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Berber der Provinzen Herbedschan und Chorassan gegen sie marschieren würden.

### Kleine Kriegspost

**Eintrags, 29. Sept.** Der Kaiser hat dem Fürsten von Hohenzollern das Eisenerz-Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

**Köln, 29. Sept.** Das Gouvernement teilt mit, daß der angebl. Vorstoß englischer Flieger nach Köln erfinden ist.

**Rotterdam, 29. Sept.** Der „Welt Posten“ meldet, die französische Regierung werde demnächst genötigt sein, ihre afrikanischen Truppen aus Frankreich wegzuschicken, da sich gezeigt habe, daß sie einem Winterfeldzug nicht gewachsen seien und auch die Lage in Marokko und Tunis unbedingt Verstärkung der dortigen Truppen erfordere.

**Konstantinopel, 29. Sept.** Eine von dem deutschen Botschafter geschickte Erklärung an die Presse stellt fest, daß entgegen den Angaben von englisch-französischer Seite an keiner Stelle deutscher Boden im Besitze von französischen Truppen ist. Die Erklärung schildert ferner die Niederlage der russischen Armeen in Ostpreußen und besagt, daß in Belgien völlige Ordnung herrsche.

**Kalcutta, 29. Sept.** Der deutsche Kreuzer „Emden“ ankerte am Donnerstag früh in der Nähe von Pondichery und verließ dort sofort.

### Im „gepriesenen“ Frankreich.

(Aus einem Feldzugbrief.)

Das so viel gepriesene Frankreich hat mich enttäuscht. Die Leute sind schmierig wie die richtigen Zigeuner, und die Dörfer oft so schmutzig, daß man keine Lust hat, in den Häusern zu sitzen. Durch die offenen Ramine dringt der Regen herein, wenn es ordentlich gießt, und die halbe Hude wird überflutet. Die Franzosen schießen ihre eigenen Dörfer beim Rückzug in Brand, ihre Soldaten plündern in den Quartieren und bedrängen die Frauen und Mädchen. Wo bleibt da die berühmte Kultur, wenn die Leute im eigenen Land so haufen!

Gestern wurden im Regiment acht Eisenerz-Kreuze verteilt, und ich habe auch eins erhalten. Im ganzen Körper habe ich gezittert, als mir der Regimentskommandant die große Auszeichnung im Knopflack befestigte, im Beisein der sämtlichen Offiziere und Mannschaften. Verdient habe ich mir den Orden am 14. August im Morgengrauen. Vom Feind war seit vier Tagen nichts zu sehen gewesen. Mit dem Major, dem Hauptmann hielt ich vor dem Bataillon, das etwa 400 Meter entfernt in einem tiefen Tal marschierte, an einem Waldbrand, als plötzlich auf uns drei aus nächster Nähe geseuert wurde. Mit verteiltem Geschwindigkeitsstoß stoben wir auseinander auf das Bataillon zu, das uns nun für eine feindliche Reiterpatrouille hielt und beschok. Major und Hauptmann stürzten, ohne verwundet zu sein, ich ritt in schnellster Gangan auf unsere Leute zu und brachte das Feuer zum Schweigen, bekam jedoch einen Schuß in den Sattel und ein Stiefelchen abgeschossen. Wir griffen nun die Franzosen sofort an und warfen sie mit geringen Verlusten. Dafür erhielt ich das Kreuz.

Ein Dorf, das stark besetzt war, hatten unsere Geschütze stark beschossen. Gegen Abend wurden wir losgelassen, um zu sehen, ob der Feind noch darin stände, und fuhren nun auf der Straße gemütlich mit unsern Mädeln los. Plötzlich sehen wir Rothhosen vor uns laufen, die Kornister und Gewehre fortwarfen, um schneller fortzukommen. Wir holten sie aber bald ein und machten zu 60 Radfahrern nicht weniger als 130 Gefangene. Die Gewehre zerhackten wir, die Geschütze der Franzosen hätten du leben müssen. Wie die Franzosen im eigenen Land haufen, läßt sich nicht beschreiben. Sie plündern die Häuser der geflüchteten Bauern. In den Kornistern wurden Ähren, Gold- und Silbersachen gefunden und dergleichen mehr. Die Häuser waren alle durchwühlt. Später heißt es dann, das haben die Deutschen getan.

Als ich wegen meines Gelenkrheumatismus die Truppe zu verlassen gezwungen war, konnte ich auf dem zehntägigen Rückmarsch durch Frankreich und Belgien die Verwüstungen erst wirklich kennen lernen. Alles ist ver-

nichtet in manchen Dörfern, aber ich möchte besonders betonen, es waren nicht etwa unsere Leute, die zur Verstrahlung von Frankreich diese Maßregel angewandt hatten, sondern weit mehr Belgier und Franzosen. Wir sind in Dörfern gekommen, die noch wenige Stunden vorher im Besitz des Feindes gewesen waren. Und wie hatte er gehaust. In jedem Haus war alles durchwühlt, nicht nur alle Schränke waren fortgenommen, sondern auch alles nur irgendwie Wertvolle und der Rest zerhackt und zertrümmert. Wir müssen Gott danken, daß wir die Feinde nicht im Lande gehabt haben, denn wenn sie so im eigenen Lande gehaust haben, wie würden sie erst bei uns aufgetreten sein. Die Einwohner waren überall geflohen, weil man ihnen mit den tödlichsten Gerüchten Angst vor uns eingebläst hatte.

Eine Bitte hätte ich: Sag doch mal den größern Zeitungen, man möge bekanntgeben, daß die Ullstatten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz gerückt werden, denn hier den Leuten steht bei diesem Jammer der Verwundeten, bei diesem Schladgetöse, Elend und Verzweiflung nicht der Sinn nach — teilweise recht saden — Dingen. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur nachts gemacht werden) aufsteifte, da habe ich verschiedentlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Großen, welche für Ullstatten ausgegeben werden, für Liebesgaben verwenden, denn die tun uns besser gut. Auch hört man allgemein Verlangen nach Tabak, Zigarren, Sigaretten.

### „Ein Leutnant und vier Mann.“

Die Eroberung des Forts Malonne.

Der Leutnant mit dem *pour le mérite* wie der mit diesem höchsten preussischen Orden bedachte Leutnant Otto v. d. Vinde, aus Botsdam wegen der Seltenheit einer solchen Auszeichnung für einen seines Grades lebt allgemein genannt wird, hat seinen Eltern in einem Schreiben seine Heldentat, die Einnahme des Forts Malonne bei Namur, geschildert.

Ich mußte mit 500 Mann auf ungedecktem Gelände um das Fort losgehen. Überall starteten mir Schießpartien entgegen, aus denen es jede Sekunde losknallen konnte, oder ich hätte auf eine der vielen Minen treten können, die ringsherum lagen. Von den Mannschaften, die sich freiwillig gemeldet hatten, sonderte ich aus. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Hinein konnte ich selbst nicht, weil die Brücke über den Wassergraben hochgezogen war.

Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und rebete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und Artillerie draußen im Walde ständen und das Feuer sofort eröffnen würden, wenn noch einen Moment mit der Übergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das stark besetzte Fort. Ich ließ jeden einzeln vortreten und untersuchte sie; die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant von Malonne übergab mir dann seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, was hereinkäme. Neben dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen; die übrigen 400 waren vorher schon geflohen.

Ich ließ nun meinen kleinen Zug nachkommen. Die Gesichter der belgischen Offiziere hätten ihr Leben sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hose, einem Hemd und einer roten französischen Bandbinde eine deutsche Fahne und hielten sie. Vorher hatten wir den Weinsteller ausgemacht und ließen beim Aufsteigen der Fahne ein paar Sektorken trinken. Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbesetzt war, besetzt halten. Ich erbeutete vier schwere 21-Zentimeter-Kanonen und eine Anzahl kleineren Kalibers, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere Tausend Gewehrpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst. Wir schweigten inzwischen in den großen Mengen aufgeschlagener Vorräte. Als Siegestrophäe handte der Leutnant mit dem *pour le mérite* an seine Eltern den Regen des Kommandanten und die Fahne des von ihm und vier Mann eroberten Forts.

### Englands Irrtum.

Das man in Berliner politischen Kreisen schon zu Anfang ahnte, beginnt jetzt wahr zu werden: Je mehr sich die Niederlage Frankreichs entscheidet, desto näher rückt der Augenblick, da der Krieg den Engländern keinen Spas mehr macht. Da beginnen Friedensdialektiken zu pfeifen. Das englische Regierungsblatt „Westminster Gazette“ findet plötzlich: Englands Ziel sei nicht, Deutschland zu vernichten. Jeder Friede, der die britische Kräfte schlage und eine Revanche-Idee erwecke, verfehle seinen Zweck: Darum auch — sofern Deutschland wirklich leben und leben lassen wolle, sei England bereit, den glimmenden Hoffnungsfunken nicht zu löschen.

Die großmütig Sie wollen uns nicht vernichten! Wir brauchen bloß zu leben und leben zu lassen, und alles ist wieder gut. Ach nein. So haben wir nicht gewettet. Deshalb haben wir nicht die ganze Gemeinschaft binuntergeschickt, um nun dem lieben Vetter gleich wieder die Hand zu reichen und vor Freunden zu jauchzen: Es ist ja nicht sein Ziel, uns zu vernichten! Der gute liebe Vetter John!

Die Moral der sauren Trauben kennen wir in Deutschland längst. Aber es ist unser Ziel, England zu vernichten! Das muß unser Ziel sein, wenn wir je Ruhe haben wollen. Dieser tödliche, gewissenloseste unserer Feinde, dieser treche und feige Gegner muß zu Boden geschlagen werden, daß ihm auf alle Zeit die Lust zu neuen Bettelungen und Niederträchtigkeiten vergeht. Langmut haben wir nun genug gehabt, mit schönen Redensarten haben sie uns lange genug dumm gemacht — jetzt spricht das Eisen! Wir haben aus der Zeit der letzten 40 Jahre gelernt; wir haben auch aus unsern Fehlern von 1871 gelernt. Einen geschlagenen Feind, der uns fortwährend mit seinen Rachegeanken auf dem Nacken sitzt, darf es neben uns nicht wieder geben. Keinen Lich wollen wir machen, und das sollen sie schon jetzt wissen.

Daß England sich am Rand seiner Hoffnungen sieht, verstehen wir. Im Osten und Westen sinken seine Freunde dahin, und in kurzer Zeit erhebt sich die Welt der Unterjochten gegen England. Aber was in England mehr zehrt als politische Fragen und Kulturfragen, das ist das „business“, das Geschäft. England hat sich hös verrechnet. Alles schlägt fehl. Der Preis des Ruders ist in England auf das Dreifache gestiegen. In der Baumwollspinnerei, welches die größte Industrie

des Landes ist, feiern Hunderttausende, die Schiffahrt liegt still, denn Deutschland war Englands bester Kunde. Ein Zehntel des Gesamthandels von England, 1200 Millionen Mark in Ausfuhr und 1400 Millionen in Einfuhr, entfiel ja auf Deutschland. Das fehlt jetzt. Es fehlt ihm der Absatz, es fehlen auch die Waren, die England von uns braucht. Nicht allein das, denn an dem einen Ausfall hängen andere. Der englische Außenhandel ist im August um 600 Millionen Mark zurückgegangen, im September noch mehr. Die Kohlenausfuhr nach Frankreich, nach Belgien, nach Rußland liegt danieder, teils aus Angst vor Deutschland, teils aus Mangel an Kapital. Daß einem einzigen deutschen Kreuzer an der indischen Küste sechs Handelsschiffe zum Opfer fielen, sieht für englische Verhältnisse wenig aus; aber 100 andere Schiffe wagen aus Furcht vor deutschen Kreuzern in Indien gar nicht auszulassen, und in Europa noch mehr.

Mit einem Worte: England hat sich geirrt, als es von dem Kriege mit Deutschland einen Aufschwung seines Handels erwartete. Das Gegenteil ist eingetreten. Die Vernichtung der deutschen Patente in England war ein Schlag ins Wasser, denn die englischen Erfinder dieser Patente sind gleichfalls geschädigt; außerdem ist die Nachahmung dieser deutschen Artikel, selbst bei aufgehobener Schutze, leichter gedacht als getan. Dafür stellt sich in England schon jetzt empfindlicher Mangel an den Waren ein, die sie nur von uns beziehen können, z. B. in der chemischen Industrie, Farben, Argemstoffe u. dgl.

Während England sich ins eigene Fleisch geschnitten hat, zeigt sich immer mehr, daß Deutschland den Feind auf seinen eigenen Gebieten schlägt. Unsere Finanzkraft war stärker als England abnte, und jetzt beweist auch unsere Landwirtschaft eine Leistungsfähigkeit, die uns von der russischen und zur Not auch der holländischen Einfuhr ziemlich unabhängig stellen kann. Unsere Ernte und unser Viehstand ist vorzüglich, während England auf Zufuhr angewiesen ist.

Nein, wir haben es nicht nötig, wir wollen vorläufig noch keinen Frieden! Erst sollen die Feinde unsere Faust noch gehörig zu fühlen bekommen, und zwar nicht bloß die törichten und bedöteten Franzosen, sondern auch diejenigen, die es am meisten verdient haben, und die jetzt so gerne „leben und leben lassen“ möchten. Wir gönnen ihnen ihre Angst, diese vorläufig, aber nachher auch ihre Siebe.

### Politische Rundschau.

#### Italien.

In der ausländischen Presse macht sich seit einigen Tagen eine gerechtere Würdigung Deutschlands bemerkbar, als wie es bisher der Fall war. Im „Giornale d'Italia“ findet man jetzt täglich offene Briefe von verschiedenen Seiten, die gegen die Übertreibungen, besonders gegen die Reimsbege, Stellung nehmen und die deutsche Kultur gegen den Vorwurf der Barbarei verwahren. So schreibt heute der frühere Unterstaatssekretär der Schönen Künste, Alfonso Luzifers, zunächst müsse man verbieten, daß Städte mit besonderen Wandmalereien besetzt würden, dann kämen sie auch nicht in Gefahr, beschossen zu werden.

#### Holland.

In höchst erbitterter Weise wendet sich ein großer Teil der Presse gegen England wegen der Verletzungen des holländischen Handels. So schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung handelt, wie Lord Lansdowne 1804 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekanntesten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtintraittreten der Londoner Seerechtskonvention Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in willkürlicher Weise zu knebeln.“

#### Türkei.

Die in Konstantinopel erscheinende angeesehene arabische Zeitung „Al Adab“ schreibt in einer Sonderausgabe über die Knebelung Ägyptens durch England: Die englische Regierung hat Ägypten vollständig kolliert und sucht es von allen Verbindungen mit der Außenwelt abzuschneiden. Alle Bringen des großen Landes werden auf das strengste bewacht und viele in Gefangenschaft gehalten. Eine Reihe von Offizieren, die dem Kaiser treu geblieben sind, wurden aus dem ägyptischen Heer ausgeschoben. Indische Truppen sind nach Ägypten gebracht worden. So handelt jenes England, das alle Verträge der Welt verletzt hat und jetzt die edle Waise des Schützers der Ehre und der Rechte der Völker annehmen möchte. Ägypten gehört ganz und gar der Türkei. England hat es zu räumen. England, der größte Feind des Islam, das seit 50 Jahren die schwersten Missetaten gegen die Ehre und das Ansehen des Kalifats verübt hat, soll und wird jetzt seinen Bohn finden.“

### An die „deutschen Broodern.“

Von dem belgischen Dichter Emanuel Hiel (1834—1892.)

Wie sollen wir euch danken, o deutsche Bruderschar, Euch, die durch mühtig kämpfen uns schätzen in Gefahr Vor welchen Räuberhorden, die von dem deutschen Rhein, Wie von der Waas und Scheide die Herren wollen sein.

Wie sollen wir euch danken, euch, die das lunge Blut So freudiglich vergossen in vaterländischem Mut, Die Herdend dursten lingen: Drei bleibt der deutsche Rhein! Sie sollen ihn nicht haben, ob sie sich heiler schreien!

Ach ihr, die ihr zerklagen, geknickt zum Tode wurd, Ach ihr, die ihr begraben im Fremden fränkischen Grund, Wie sollen wir euch danken? Durch euren Selbentod Erlöset ihr auch Vlandern aus Swana, Gefahr und Not.

Wir müssen eurer denken mit wahrer Bruderspflicht Doch auch dem Vaterlande das Herz enthalten nicht, Pitt ganzer Seele wärden den großen Kampfespreis, Und Deutschlands Ruhm vermehren durch eignen Fleiß und Schwelz.

Ja, unsre Kinder lehren, wie Ehrlichkeit und Treu Dem deutschen Volk zu eigen, sein Vol und Leistern sei, Daß Kenntnis, Wissenschaften verdoppeln Kraft und Macht, Daß Mut und Selbstvertrauen nichts sind die härteste Dacht.

Daß heimliche Sprach' und Sitte, wie eine reine Blum' Entwickeln eigne Schönheit, begründen ew'gen Ruhm, Daß man das falsche Wesche erstickt mit Mut: Denn es besetzt die Seele, ist Gift in Saft und Blut.

So müssen wir euch danken, die ihr den Übermut Der Welken habt gebrochen, dem Volk zum Heil und Gut, Und die ihr sterbend sielet im roten Siegesblut? — Wir lingen eure Ehre, und Ruhm dem deutschen Rhein. (Übersetzt von Klaus Groth.)

Das Gedicht des bedeutenden vlandischen Dichters hat augenblicklich angesichts der verbündeten Daltung des belgischen Volkes neuen Gegenwartswert gewonnen.



## Nah und fern.

Dem Generaloberst v. Hindenburg gehen fortgesetzt nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus Österreich-Ungarn und dem Auslande von einzelnen Personen und Vereinen Sympathiebekundungen in Form von Telegrammen, Karten, Briefen, Gedichten, Bildern, Büchern und Vielesgaben aller Art zu. Der Generaloberst ist dienlich zu sehr beschäftigt, um der immermehr anschwellenden Masse dieser Glückwünsche gegenüber seinen ursprünglichen Voratz durchzuführen zu können, jeder einzelnen für die ihn aufrichtig erfreuenden Zeichen des Vertrauens und der wohlwollenden Gefinnung zu danken. Er bittet daher, es durch diese Veröffentlichung ein für allemal tun zu dürfen.

Ein einsichtsvoller französischer Offizier. Ein in Gotha verstorbenen französischer Offizier vermachte, der Friedrichsrodaer Zeitung zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerechtfertigterweise Deutschland den Krieg erklärt habe.

Sturmschäden. In Malmedy hat ein andauernder Orkan großen Schaden angerichtet. Der Turm der Baltischen Ausstellung ist umgeblasen worden. Der Wasserstand ist ungewöhnlich hoch. Die Kabelverbindung zwischen Schweden und Deutschland ist unterbrochen, doch funktioniert die Verbindung mit Dänemark.

Noten-Kreuz-Kriegspostkarte. Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes beabsichtigt, dem Vernehmen nach einer Anregung Kaiser Wilhelms folgend, Anfang Oktober eine Kriegspostkarte herauszugeben. Die Karte gibt die vom Kaiser im Hauptquartier eigens zu diesem Zweck niedergeschriebenen und mit seiner Unterschrift versehenen, seinerzeit bei Eröffnung des Reichstages gesprochenen Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche“ in des Kaisers Handschrift mit einer Aufnahme des Kaisers wieder. Sie wird bei allen Postämtern mit eingedruckter Marke (15 Pfennig) und im Verkehr ohne Marke (10 Pfennig) käuflich sein; ihr Erlös fließt dem Roten Kreuz zu.

### Kriegs-Chronik 1914.

17. September. Meldung aus dem Großen Hauptquartier des westlichen Kriegsschauplatzes, daß in der großen Schlacht zwischen Oise und Maas die Widerstandskraft der Franzosen erlahmt. Ein französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten Flügel wird abgelehnt. Ebenso werden Ausfälle aus Verdun zurückgewiesen. Übermals Deutsche fliegen über Paris. Antilige Mittelung, das bisher kein deutsches Luftschiff verloren wurde.

18. September. Südlich von Nonon werden die beiden durch eine Division verstärkten französischen Armeekorps 18 und 4 entscheidend geschlagen. Verschiedene französische Angriffe auf die deutsche Schlachtfeldfront brechen blutig zusammen. — Französische Alpenjäger, die vom Vogesenmassiv im Breusdthal vorgehen, werden zurückgeworfen. — Die Deutschen machen bei der Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims 2500 Gefangene, ferner werden in der Feldschlacht eine nicht gleich übersehbare Menge von Gefangenen gemacht und Gefühle erbeutet. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehen die Deutschen weiter im russischen Gouvernement Suwalki vor und marschieren auf die Festung Dujowicz.

19. September. Auf der ganzen Schlachtfeldfront des Kriegsschauplatzes in Frankreich zwischen Maas und Oise wird das französisch-englische Meer in die Verteidigung gedrängt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde am 17. September die 4. finnische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Die Flüsse Graiewo und Securason von den Litauern nach kurzem Kampf genommen.

20. September. Fortschritte der Deutschen in der Schlacht zwischen Maas und Oise. Beschießung von Reims, das in der Kampffront der Franzosen liegt. Mehrere französische Postlöcher in den mittleren Vogesen zurückgewiesen.

21. September. Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe, ungefähr 4 1/2 Milliarden Mark vom deutschen Volk gezeichnet. — In der Nacht von Daresalam zerstört der deutsche Kreuzer „Königsberg“ den englischen Heinen Kreuzer „Vega“, der Daresalam beschossen hatte. — Das englische Unterseeboot A E 1 gesunken.

21. September. Bei Reims erobern die Deutschen die besetzten Höhen von Craonne und nehmen den Ort Vethery. Beim Angriff auf die Sperrfortlinie südlich Verdun wird die vorgelagerte Höhe der Cote Vorraine unter Zurückwerfung des 8. französischen Armeekorps erstritten. Ein Ausfall aus Verdun wird zurückgeschlagen.

22. September. Durch französische Armeebefehle wird bekannt, daß französische Truppen im eigenen Lande plündern und Gewalttate begehen. — Durch eine Erklärung des deutschen Reichskanzlers wird festgestellt, daß deutscher Boden nirgends im Besitz französischer oder russischer Truppen ist, ferner, daß allein bei Tannenberg und an den Westfronten Seen 100 000 Russen umgekommen sind, die Gesamtzahl unserer Kriegsgefangenen über 800 000 Mann beträgt und über 200 Geschütze erbeutet sind.

22. September. Das deutsche Unterseeboot „U 9“ bringt die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ nordwestlich von Doel von Holland zum Sinken. Die Panzerkreuzer hatten je 12 000 Tonnen Gebalt und jeder ungefähr 600 Mann Besatzung.

23. September. Meldung, daß der am 6. September gesunkene englische Kreuzer „Caldweller“ durch das deutsche Unterseeboot „U 21“ vernichtet wurde. — General Gotthard übernimmt das Oberkommando für die englische Kapkolonie gegen Deutsch-Südwestafrika.

23. September. Auf den rechten Flügel des deutschen Heeres nördlich von Paris gerichtete Umfassungsvorläufe der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt. — Südlich der Argonnen nehmen die Deutschen Barrennes. — Schwere Artillerie beschleht die französischen Sperrforts südlich von Verdun, französische Gegenangriffe werden siegreich abgelehnt.

24. September. Aus englischen Quellen kommt die Nachricht, daß an der Grenze von Deutsch-Ostafrika ein scharfes Gefecht auf englischem Gebiet zwischen deutschen und englischen Kolonialtruppen stattgefunden habe. — Die von holländischen Schiffen geretteten Überlebenden der durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ vernichteten englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ werden in Amsterdam eingekerkert, wo sie bis zum Schluß des Krieges bleiben müssen.

24. September. Auf dem französischen Kriegsschauplatz erringen die deutschen Waffen bei einzelnen Kämpfen Erfolge, im allgemeinen bleibt die Kriegslage bei dem eingetretenen Stellungskrieg unverändert. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ wirft beim Vorüberfahren einige Granaten in die Stadt Madras in Englisch-Indien und setzt mehrere große Petroleumbehälter in Brand.

25. September. Aus Regierungskreisen zu Sofia wird mitgeteilt, daß die bisherigen türkischen Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken über 60 000 Mann betragen. — Frankreich sucht in Italien Freiwillige anwerben zu lassen.

Wer mutig für sein Vaterland gefallen,  
Der baut sich selbst ein ewig Monument  
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder;  
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind  
nieder. Körner.

25. September. Weitere Kämpfe auf dem rechten Flügel der deutschen Armee in Frankreich. Deutsche Ulanen sprengen die Brücke über den Fluß Ancres bei Vitraumont zwischen Amiens und Arras. — Das Sperrfort Camp des Romains bei St. Ribiel fällt in deutsche Hände und die Unfern übersteigen die Maas. Damit ist die französische Sperrfortlinie zwischen Verdun und Toul durchbrochen.

26. September. Vom französischen Generalstab wird zugegeben, daß seine Truppen bei Nonon eine Niederlage erlitten, womit der französische Umklammerungsversuch unter dem rechten Flügel gescheitert ist. — Englisch-australische Streikräfte besetzen Friedrich-Wilhelms-Basen, den Sitz der Regierung von Deutsch-Neuguinea.



## EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm  
und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff  
und den Orten der Umgebung.

**Paul Bauer aus Dorfstadt im Vogtland,**  
Lehrer an der Bürgerschule in Wilsdruff.  
Gefreiter beim Infanterie-Regiment Nr. 103.

**Alfred Sturm aus Böhlen bei Leisnig,**  
Schirrmeister bei Stadtgutsbesitzer Bink.  
Schütze beim Schützen-Regiment Nr. 108, 1. Komp.

Und ob Du auch starbest auf fremdem Feld,  
Verloren dem Blick Deiner Lieben;  
In unseren Herzen bist Du der Held,  
Der Lebende uns geblieben.

27. September. Ein deutscher Flieger wirft mehrere Bomben auf Paris. — Meldung, daß ein französischer Flottenangriff auf den sterreichischen Hafen Cattaro abgelehnt wurde, wobei ein französisches Kriegsschiff sank.

28. September. Englische Meldung, daß die englische Kolonialstation Altkfontein am 19. September von einer deutschen Abteilung genommen wurde. — Die deutsche Überlebens- und Sabotage-Abteilung (englischen) Truppen besteht. — Die Türkei sperrt die Dardanellen durch Seeminen.

28. September. Die Deutschen rücken sowohl östlich wie westlich von Antwerpen vor. — Heftiger Kampf gegen die belgische Front der Armee von Antwerpen zwischen Mecheln und Alost.

29. September. Englische Korrespondenten melden aus Frankreich, daß die geplante Umgehung des rechten deutschen Flügels in der Gegend von Amiens-Bapaume gescheitert sei. — Eine französisch-englische Expedition, begleitet von englischen und französischen Kreuzern, landet in Kamerun und besetzt ohne Kampf Duala, nachdem die deutsche Besatzung vorher abgezogen war.

### Nachtmarsch und Nachtgefecht.

Die gewaltige Feuerwirkung der modernen Artillerie hat es mit sich gebracht, daß die Angreifer wegen der drohenden schweren Verluste bei Tageshelles oft nicht wagen dürfen, sich der feindlichen Feuerzone zu nähern. In der Dunkelheit der Nacht aber, die die Treffsicherheit der Geschütze erheblich vermindert, können Vormärsche vorgenommen werden, die ermöglichen, daß die Truppen sich bei Tagesanbruch in günstigerer Angriffsstellung befinden. Auf diese Weise geht man gewöhnlich beim Stellungskrieg vor. Aber auch in der Feldschlacht, besonders dann, wenn — wie augenblicklich auf dem westlichen Kriegsschauplatz — der Bewegungskrieg zum Stellungskrieg wird, finden nächtliche Vormärsche statt, die häufig zu Nachtgefechten führen. Daher kommt es, daß wir jetzt so häufig aus veröffentlichten Soldatenbriefen von nächtlichen Unternehmungen unserer Truppen hören, und daß es auch östlich von Paris bereits mehrfach zu erbitterten Nachtgefechten gekommen ist.

Diese nächtlichen Operationen gehören unstreitig zu den schwierigsten Aufgaben der Kriegsführung; stellen sie doch an die Nerven der Mannschaft wie der Führer ganz außerordentliche Anforderungen. Nur nach sorgfältigster Vorbereitung im Frieden werden die Soldaten sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen. Da kommt es vor allem darauf an, Auge und Ohr des Einzelnen nach Möglichkeit zu schärfen. Jeder weiß aus Erfahrung, wie im Dunkel der Nacht alle Gegenstände ihre Gestalt seltsam verändern, und wie schwer die Abschätzung der Entfernungen wird. Ein harmloser Baumstamm nimmt plötzlich wie durch Zauberkraft menschliche Form an; friedliche Waldtiere werden fälschlich als feindliche Vorposten angesehen usw. Deshalb muß das richtige Erkennen der Dinge auch in nächstlicher Umgebung immer wieder und wieder geübt werden. Ebenso wichtig ist die Schulung des Gehörs. Die Soldaten müssen daran gewöhnt werden, die Geräusche, die durch die Stille der Nacht zu ihnen bringen, schnell und richtig zu deuten. Es bedarf dabei langwieriger Bemühungen, bis die Leute so weit sind, daß sie das Nähen des Feindes hören und auch einigermaßen seine Stärke aus dem vernommenen Geräusch berechnen können. Da wird dann auch das alte Mittel angewandt, das wir alle aus der Zeit kennen, als wir noch Indianergeschichten lasen. Das Ohr wird laufend an

den Boden gelegt, der alle Geräusche gut übermittelt und zwar umso besser, je fester er ist.

Das Hauptgebot beim Heranrücken an den Feind ist aber, keinen Lärm zu verursachen, der dem Gegner Stellung und Annäherung verraten würde. Im Flüsterton nur darf man mit dem Nachbarn das dringende Nötige sprechen, und die Mannschaft darf nicht etwa so handeln, wie es fälschlich eine Kompanie junger Kriegsfreiwilliger getan, die zur Nachtzeit ins freie Feld vor ihrer Garnison geführt wurde. Was taten diese frisch aus dem Zivilstand gekommenen Soldaten, als ihnen befohlen wurde, auf einen fingierten Feind loszugehen? Mit kräftigem Gurra, das laut durch die Stille der Nacht dröhnte, stürmten sie über den Sturzbüchel und waren recht erstaunt, daß sie für ihr tapferes Gekrei nichts weiter ernteten, als — einen tüchtigen Räffel von ihrem Vorgesetzten.

Die größte Gefahr bei den nächtlichen Märschen besteht aber darin, daß nur zu leicht die eigenen Truppen dabei beschossen werden, besonders wenn es sich um größere Massen handelt, die in Bewegung sind. So haben z. B. im Jahre 1870 die Franzosen einmal den Thürigen schwere Verluste beigebracht und zwar bei Beaune-la-Rolande. Ein deutsches Infanterieregiment konnte bei Point-du-Jour das Feuer seiner Kameraden nur dadurch abwehren, daß das Regiment mit dem Aufgebot aller Jungenkräfte die „Wacht am Rhein“ zu singen begann. Deshalb ist es ein Gebot der Notwendigkeit, möglichst weit sichtbare Abzeichen zu tragen. Diese bestehen meist in einer breiten weißen Binde am Arm, in weißen Fahnen, im Aufschlagen eines Rockärmels und dergleichen. Auch wird ein Lösungswort gegeben, das für den Feind möglichst schwer nachzuahmen ist. So soll z. B. bei einem Nachtgefecht, das zu Anfang dieses Krieges im Elsaß stattfand, die deutsche Parole „Kartoffelsuppe“ gewesen sein, ein Wort, das für den Franzosen unaussprechbar und außerdem sinnlos ist. Der Führer hat beim nächtlichen Kampf die unendlich schwierige Aufgabe, seine Truppen in Ordnung zusammen zu halten, was besonders dadurch erschwert wird, daß keine lauten Kommandos gegeben werden dürfen, sondern daß der Befehl leise von Mann zu Mann weiter läuft, wodurch naturgemäß leicht Verzögerungen und Mißverständnisse vorkommen.

Selbstverständlich können die Truppen nicht auf das Geratewohl losmarschieren. Am Tage zuvor werden besonders gewandte Leute, die die Gegend genau kennen als Patrouillen zur Erkundung des Weges vorausgeschickt. Diese haben die schwere Aufgabe, sich in gedeckter Stellung möglichst nahe an den Feind heranzuschleichen und ihren Weg dann durch ein vorher bestimmtes Zeichen, z. B. durch Einfließen oder Umknicken von kleinen Zweigen und Ästen, durch Umwinden der Baumstämme und Sträucher mit weißem Band, durch Aufstellen von Strohhindeln und ähnlichem deutlich und doch unauffällig zu markieren. Zuweilen werden auch Nachtposten zurückgelassen. Auf dem so bezeichneten Wege bringen dann die Truppen lautlos vorwärts; bis sie glücklich bei der Stelle angelangt sind, von der aus sie bei Tagesanbruch den Feind von neuem beschließen wollen. Dort gräbt sich die Infanterie ein, um gegen das feindliche Feuer Deckung zu haben. Auch hierbei ist natürlich geräuschloses Arbeiten die erste Bedingung. Aber nicht immer gelingt es, die gewünschte Stellung zu besetzen, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, denn auch der ist auf seiner Hut und sucht mit Schmirnwerkern verdächtigtes Gelände ab. Dann haben sich die Soldaten dem Erdboden möglichst unsichtbar anzuschmiegen, und sie bleiben regungslos liegen, bis der feindliche Schein weitergezogen ist. Vileicht benutzt aber auch der Feind die nächtlichen Stunden zum Vorrücken, und so kommt es denn bei diesen Nachtmärschen sehr häufig zu Nachtgefechten, in dem als Hauptwaffe das Bajonett zu sprechen hat. Darum werden Nachtgefechte auch immer am grausigsten sein; denn hier stehen sich die Feinde Mann gegen Mann gegenüber, und die ganze Wildheit des Krieges kommt im erbitterten Handgemenge zum Ausdruck. Noch mehr als im Fernkampf entscheiden im nächtlichen Nachtgefecht die persönliche Tapferkeit und die frische Entschlußfähigkeit des Einzelnen.

### Verschiedene Meldungen.

Es dämmt in England.

Rom, 29. September. Nach einer Meldung aus London hat Lord Roberts bei der Einschiffung des 10. Bataillons der Gardeschützen eine Ansprache gehalten, in der er sagte: Meine Kampfbedingungen für Euch sind die großer Bewunderung. Wie verschieden ist Eure Haltung von der jener Leute, die fortfahren, Cricket und Fußball zu spielen, als ob die Existenz des Landes nicht auf dem Spiele stünde. Es ist nicht der Augenblick, zu spielen. Wir befinden uns in einem Kampfe auf Leben und Tod.

Massenverhaftungen in Finnland.

Genf, 29. September. Nachrichten, die auf Umwegen hierher gelangt sind, besagen, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland auch während des Krieges nicht zum Stillstand gekommen ist. In der Nähe von Wiborg sollen Zusammenkünfte zwischen Führern der finnischen und russischen revolutionären Bewegung stattgefunden haben. Die Polizei, der diese Zusammenkünfte gemeldet wurden, hat in Wiborg hunderte von Verhaftungen finnischer Patrioten vorgenommen.

1920 gefangene russische Offiziere.

Berlin, 30. September. In den deutschen Gefangenenlagern einschließlich der Festungen waren bis zum 25. September 1920 russische Offiziere, darunter 18 russische Generale untergebracht.

Der Bankrott Frankreichs.

Berlin, 29. September. Verboten des großen Krachs!!! nennt die „Tägliche Rundschau“ die den französischen Geldmarkt verwüstende Panik, die sich noch steigern werde, wenn die 550 000 Depoteinleger keine Dividende vom Kredit Lyonnais erhalten würden. Briand wartet kühl seine Diktatorstunde ab, denn daß diese Republik im Sterben liegt, ist nicht mehr zu zweifeln.

Die Oesterreicher an der Weichsel im Vordringen.

Wien, 29. September. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: 29. September mittags. Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen



Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind heiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Auge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zerstreut. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor (W.D.)

**Die heutige Lage im Westen und Osten.**

Großes Hauptquartier, 29. September abends. (W.D. Amtslich.) Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Duse und Maas herrschte im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück. Gestern hat die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen worden. Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Njemen in das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowez trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

**Der Landwirtschaftsrat für Getreidehöchstpreise.**

Berlin, 29. September. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat am Montag einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Der Deutsche Landwirtschaftsrat steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß während des Krieges Höchstpreise für Brotgetreide sofort einzuführen sind. Sollten hingegen Bedenken bestehen und sollte die Staatsregierung geneigt sein, nur Höchstpreise für Mehl einzuführen, so könnte der Deutsche Landwirtschaftsrat hierin eine genügende Maßnahme nicht erblicken und die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Die Einführung von Höchstpreisen für Mehl darf nur ein Uebergang für die notwendige und baldige Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide sein.

**Gefecht bei Luderitzbucht.**

Luderitzbucht, 29. September. (W.D. Neutermeldung.) Gestern hat ein sehr lebhaftes Gefecht bei Luderitzbucht zwischen Engländern und Deutschen stattgefunden. Die Deutschen hätten fünf Tote und zwei Verwundete, die Engländer drei Tote und vier Verwundete.

**Gärung in Serbien.**

Wien, 29. September. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Volja, das Organ Scheneviers, berichtet aus Nißch von einer allgemeinen Gärung in Serbien. Jeder Tag könne einen Aufstand bringen. Abermals hätten

mehrere Artillerie-Regimenter gemeutert. Die gesundheitlichen Verhältnisse seien erbärmlich. Die Militärkräfte verlangen von Pasitsch Abhilfe, dessen Stern schon im Erblassen sei. Der König sei stumpf und teilnahmslos, der Kronprinz ratlos.

**Beginn der Kämpfe vor Antwerpen.**

Amsterdam, 29. September. (W.D.) Dem „Telegraaf“ wird aus Antwerpen von gestern gemeldet: Die Deutschen begannen nachmittags die Beschließung der Forts Baelhem, St. Katerine und Wavre. Nach offizieller Mitteilung zogen die Deutschen nachts in Mecheln ein.

**Neue Verhaftung des Bürgermeisters von Brüssel.**

Wien, 29. September. Wie der „Allgemeinen Volkszeitung“ aus Brüssel mitgeteilt wird, ist die erneute Verhaftung des Bürgermeisters May im Interesse der Autorität der deutschen Militärbehörden erfolgt. An die Stelle des verhafteten Bürgermeisters ist der Schöffe Lemonnier als Bürgermeister getreten.

**Der deutsche Kaiser gefordert.**

New-York, 29. September. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen die Zuschrift eines Kanadiers, der in überquellendem Patriotismus den Weltkrieg durch ein „Gottesgericht“ aus der Welt schaffen will. In diesem Zweck hat er den deutschen Kaiser gefordert. Er nennt Kitchener und French als seine Zeugen und erwartet von dem Kaiser, daß er ihn gleichfalls seine Zeugen nennen solle. Bezeichnend für die deutschfeindliche Gesinnung eines Teiles der amerikanischen Presse ist der Umstand, daß sie die Forderung des guten Mannes, der nur Reklame machen will, für ernst nehmen und den offenen Brief an den Kaiser tatsächlich zum Abdruck bringen.

**Dresdner Schlachtviehmarkt am 28. September 1914**

Vertrieb: 444 Ochsen, 447 Bullen, 403 Kalben und Kühe, 161 Rinder, 968 Schafe, 3167 Schweine oder in Summa 491 Schlachtvieh. Für Armeelieferanten 266 Ochsen, 351 Bullen, 218 Kühe, 745 Schweine. Von dem Auftrieb sind 42 Rinder dänischer und holländischer Herkunft. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- respektive Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Rinder. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 73-85 resp. 98-98 2. junge, fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 45-48 resp. 58-61, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38-42 resp. 51-55, 4. gering genährte jeden Alters resp. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 51-53 resp. 94-96, 2. vollfleischige jüngere 44-47 resp. 87 bis 90, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37-43 resp. 50-55 C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes 30-32 resp. 93-95, 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe

höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42-45 resp. 86-89, 3. ältere ausgewählte Kühe und gut entworfene jüngere Kühe und Kalben 37-41 resp. 80-83, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 31-34 resp. 74-77, 5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben 25-29 resp. 68-73. II. Schafe: 1. Doppelschäfer 80-85 resp. 110 bis 115, 2. beste Woll- und Sauglämmer 60-62 resp. 100-102, 3. mittlere Woll- und gute Sauglämmer 50-52 resp. 90-92 und 4. geringe Woll- 44-48 resp. 81-85. III. Schafe: 1. Wollschäfer und jüngere Wollschäfer 46-50 resp. 90-100, 2. ältere Wollschäfer 42-45 resp. 86-90 und 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 36-40 resp. 82-84. IV. Schweine: 1. vollfleischige der kleineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2, Jahr 48-49 resp. 63-64, 2. Ferkelschweine 50-51 resp. 65-66, 3. fleischige 46-47 resp. 61-62, 4. gering entworfene 44-45 resp. 59-60 und 5. Sauen und Eber 38-43 resp. 53-55. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang in allen Tiergattungen langsam. Ueberstand 3 Schfen, 31 Kühe, 27 Schafe und 2 Schweine.

**Dresdner Produktbörse am 28. September 1914.**

Better: Trübe, windig, Stimmung: Matt. Preise in Mark. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, brauner, neuer 75-78 Kilo alt und gesund, 244-250, do. weißer, rot, Kanob 80-85, Argentinier, Dalmat. Sprina I, Manitoba 3 bis 1, Roggen, inländ., 68-70 Kilo 214-220 alt, Kilo, do. 71-72 Kilo, 223-225 Sand, 71-74 Kilo, russischer, Gerste, schätzbar 225-240 schätzbar 225-240 polener 225-240 böhmisches, Futtergerste, Hafer, schätzbar, preussischer und amerikanischer, alt und gesund, 205-209, schätzbar neu 205-209 Reis, Einsammler, Rundmalz, amerikanischer Misch-Reis, beschädigt, La Plata, gelber, alter, do. neuer, Erbsen, Futter und Saat, Bohnen, Bismarck, inländ., do. fremder, Sesamien, Bismarck, schwarz, trocken 200 bis 205, do. feucht, Leinöl, lehr, mittlere, La Plata, Bombay (100%) Rüböl, raffiniertes 78, Kapstücken (Dresdner Marken), lange 16.00, runde, Einklusen (Dresdner Marken), pro 100 kg 21.00-21.50, andere Marken pro 100 kg 20.5-21.0, Weizen, 68, Weizenmehl (Dresdner Marken), Kaiseranflug 42.00 bis 42.50, Ostpreußenanflug 41.00-41.50, Semmelmehl 40.00-40.50, Weizenmehl 38.00-39.00, Ostpreußenmehl 33.00-33.00, Roggenmehl 26.00-27.00, Roggenmehl (Dresdner Marken), Nr. 0 34.00 bis 34.50, Nr. 0/1 33.00-33.50, Nr. 1 32.00-32.50, Nr. 2 27.00-29.00, Nr. 3 26.00-27.00, Feinermehl 16.20-17.00, Weizenkleie (Dresdner Marken), grobe 15.00-15.40, feine 15.00-15.10, Roggenkleie (Dresdner Marken), 15.20-15.80.

**Kirchennachrichten**

für Donnerstag, den 1. Oktober 1914  
Grumbach.  
Abends 8 Uhr Kriegsbefunde.  
für Freitag, den 2. Oktober 1914.  
Wilsdruff.  
Abends 8 Uhr Kriegsbefunde.  
Sora.  
Abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

**Restaurant „Landberg“.**  
Sonnabend zur Hirschblöke  
**Schlachtfest**  
und Sonntag  
Kaffeekränzchen.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Martha Walther.**  
Central-Doppelfinten v. 32 Mk. an, Doppelläufige Garten-Büchsfinten v. 25,50 Mk. an, Dreilauf-Gewehre (Drillinge 16,93) v. 110 Mk. an, Schalenbüchsen, Block-System, v. 46 Mk. an, Gartenschings, einläufig v. 6,30 Mk. an, Luftgewehre v. 3,75 Mk. an, Revolver, 6schüssig, v. 3,50 Mk. an, Pistolen v. 1,05 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen. Ferner empfehle: Gamaschen für Radler, Jäger etc., Rucksäcke sow. alle Jagd- u. Sportartikel, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Theater- u. Jagdgläser, Fahrräder u. samtl. Zubehörtelle, Wringmaschinen, Nähmaschinen etc. — Preise billigst!  
**Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Strasse 237.**

**„Parkschänke.“**  
Heute Donnerstag, den 1. Okt.  
Schweineschlachten  
Von früh 9 Uhr an  
Wellfleisch, später  
das Uebliche.  
Es lad t ergebenst ein **Alfred Vogel.**

**Bahnhofswirtschaft**  
Potschappel.  
Anerkannt vorzüglicher preiswerter  
Mittagsbisch, reichhalt. Abendkarte  
zu kleinen Preisen, erstklassige  
Biere hält bestens empfohlen  
**Richard Dathe.**

**Möbelfabrik mit Dampftrieb**  
**Robert Geissler, Tischlermstr., Wilsdruff**  
— Gegründet 1868. —  
Grosses Lager echter und lackierter Möbel eigener Fabrikation.  
Ganze Einrichtungen, einzelne Stücke. — Anfertigungen auch nach Angabe.

**Zahnpraxis** Friedrich Klettsch  
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Den Heldentod für das Vaterland fand unser teures Mitglied  
**Herr Rudolf Paul**  
am 1. September auf Frankreichs Erde.  
Sein Andenken stets in Ehren!  
Herzogswalde, im September 1914.  
Mundharmonikaklub „Widerhall“.

Für die ehrende und herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen des Tischlermeisters  
**Louis Müller**  
danken nur hierdurch innig.  
Wilsdruff, am 28. September 1914.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Prima Gartenpflanzen**  
gelbschalige saure Hefel  
Quitten und Hagebutten  
kaufen **C. R. Sebastian & Co**  
Die Konturverwaltung.

**Frisch. Schöpsenfleisch**  
empfiehlt **Arthur Schirmer,**  
Fleischermeister.

**Henkel's**  
Bleich-Soda  
für alle  
Küchengeräte.

**Flechten**  
näss. und trockene Schuppenflechte,  
Bartflechte, skrophulöse Ekzema,  
Hautausschläge  
**offene Füße**  
Aderbeine, alte Wunden werden  
wirksam bekämpft durch die  
bewährte und ärztlich empfohlene  
**RINO-SALBE**  
Frei von schädlichen Bestandteilen  
Dose Mk. 1,15 u. 2,25  
Original Packung gesetzl. geschützt  
Rth. Schubert & Co., G. m. b. H., Weinböhla.  
\* Zu haben in allen Apotheken. \*

**Sim Schirmer**  
findet sofort Stellung.  
Erbgericht Herzogswalde  
bei Wilsdruff.

verkauft  
**Aepfel**  
**A. Ebert,**  
Neumarkt.

**Strohverkauf**  
Roggen- und Weizenstroh.  
Erbgericht Herzogswalde.

**Für 2. Januar 1915**  
Suche  
Schirmermeister, Großknechte, Pferde-  
knechte, Mittelknechte, Kleinknechte,  
Pferdejungen, Kleinjungen, Haus-  
mägde, Schweinemägde, Großmägde,  
Mittelmägde, Kleinmägde.  
**Bernhard Pollack, Stellenvermittler,**  
Wilsdruff, Markt 10. Telefon 112

**Junges Mädchen**  
welches während der Wintermonate  
Schneebrennen und Weihnachten lernen,  
resp. die Tanzkunst in **Reifen**  
besuchen will, findet freundliche Auf-  
nahme und gewissenhafte Ausbildung  
bei **Fräulein A. Raumann,**  
**Reifen, Rauntalstraße 12.**

**Wohnung**  
zwei Stuben, Kammer, Küche und  
Badezimmer zu vermieten.  
**Dow. Matthes, Dr.-Bauer Str. 63.**

**Kleinere**  
**Wohnung**  
zu vermieten  
**Dresdner Straße 192.**

**Wohnung**  
1. Etz, best. best. aus zwei Wohn-  
zimmern, zwei Schlafzimmern, Küche, Korridor  
und Zubehör, sofort oder später zu  
vermieten. **D. Windschüttel,**  
Friedhofstraße.

**Stube, Kammer, Küche**  
unter Veräuf für sofort zu ver-  
mieten. **W. Gombas.**

**Erdgeschoss-Wohnung**  
zwei Stuben, zwei Kammern, Küche,  
Zubehör, Trockenloset, 1. Januar  
1915 oder später zu vermieten.  
Näheres in der Exped. d. Blatts.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 115.

Donnerstag, den 1. Oktober 1914.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— M. I. Wiederholt sind Gesuche um Ausstellung von Totenscheinen für im Felde verlorene Militärpersonen an das königlich sächsische Kriegsministerium gerichtet worden. Nach § 12 der kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar 1879 (R. G. Bl. S. 5) ist für die Ausstellung von Sterbeurkunden in den erwähnten Fällen der Standesbeamte, in dessen Bezirke der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz gehabt hat, und wenn sein Wohnsitz im Inlande nicht bekannt ist, der Standesbeamte desjenigen Bezirks zuständig, in dem der Verstorbene geboren ist.

— Ein patriotischer Marsch, „O Deutschland hoch in Ehren“, der überall gern verlangt und gesungen wird, ist im Verlag von J. G. Seeling, Dresden-N., erschienen und in jeder Musik- und Buchhandlung zu haben.

— Wo sind die Krähnen geflühen? Wie mitgeteilt wird, sollen von unseren Feldern fast sämtliche Krähnen spurlos verschwunden sein. Sonst konnte man diese schwarzen und grauen Gefellen gerade in der jetzigen Jahreszeit zu vielen Tausenden auf unseren Ähren erblicken. Diese eigenartige Erscheinung des vollständigen Verschwindens der Krähnen ist nur bei Kriegszeiten zu beobachten, wo ihrer hier auf den Schlachtfeldern durch die gefallenen Pferde reiche Beute wartet.

— Die wunderbar die Tugungen Gottes oft sind, zeigt die Mitteilung eines Kriegers. Wir lagen, so schreibt derselbe, im Gefecht bei St. M. und schossen. Da verspürte ich an der Brust einen brennenden Schmerz. Ich bemerkte, daß mir der Kopf vorn ganz aufgerissen war und glaubte zuerst an eine Verwundung, doch als ich kein Blut sah, blieb ich im Geseht. Nach Beendigung desselben konnte ich mich davon überzeugen, daß eine Kugel meiner Brust gelolten hatte; ein kleines Loch durch Kopf und Weste gab den Lauf des Geschosses an. Durch ein Fäns- und Dreimarkstück, die in meinem Brustbeutel aufeinander lagen, war mir das Leben gerettet worden. Die Kugel war auf das Fänsstück aufgetroffen, hatte ein großes Loch hineingerissen und das dahinterliegende Dreimarkstück ganz verbogen. Bei ihrem nunmehrigen Lauf nach unten ist auch der Leibriemen glatt durchschnitten worden. Ihr seht, Gott war mit mir.

— Ein hiesiger Krieger schreibt seinen Angehörigen folgendes:

Meine Lieben! Endlich wieder ein Lebenszeichen von mir. Ihr werdet vielleicht gedacht haben, ich sei nicht mehr am Leben. Nun, man ist auch keine Minute sicher vor dem Tode. Wir liegen schon wieder ein paar Tage im feindlichen Artilleriefeuer, und die französische Artillerie schießt sehr gut. Nehmt mirs nicht übel, wenn ihr so unregelmäßig Post von mir erhaltet. Es ist sehr schwierig, die Briefe und Karten loszuwerden; denn die Feldpost möchte überall sein. So habe ich die letzten Karten über eine Woche in der Tasche herumgetragen. Umgedreht ist es aber eben so. Ich habe bis jetzt nur die Karte vom 14. 8., wie ich Euch schon mitteilte, erhalten. Nun, damit ihr Euch, liebe Eltern und Geschwister, beruhigt, teile ich Euch mit, daß es mir immer noch sehr gut geht, und ich wünsche, daß es Euch auch recht gut gehen möge und ihr alle gesund bleibt. Bei uns ist oft das Essen knapp, und das kommt daher, daß die Feldküchen und Nahrungsmittel schwer in die Nähe des Feindes heranzubringen sind. Gewaschen haben wir uns schon bald 14 Tage nicht mehr. In der Nacht schlafen wir stets unter freiem Himmel. Am Sonntag vor 14 Tagen lagen wir in ausgeglichener Stellung die ganze Nacht hindurch in S. quer über die Straße. Am Sonntag erwarteten wir bei strömendem Regen mit aufgeschlagenem Seitengewehr einen Sturmangriff feindlicher Infanterie, doch die Franzosen kamen nicht heran. So geht es nun jeden Tag. Ihr glaubt nicht, meine Lieben, wie froh wir wären, wenn der Krieg bald beendet würde. Ganz gefährlich sind die französischen Flieger, und unsere natürlich auch auf anderer Seite. Vorige Woche warf ein französischer Flieger, als wir in Grappentolonen marschierten, aus beträchtlicher Höhe zwei Bomben; die eine ungefähr vier Meter rechts von uns und die andere weiter links, ohne zu schaden. Lagern wir auf irgend einem Plage und ein Flieger erblickt unsere Lage, so müssen wir schnellstens abräumen, denn nach kurzer Zeit wird das Lager mit feindlicher Artilleriefeuer richtig besät, nachdem der Flieger seine Artillerie verständigt hat. Na, meine lieben Eltern und Geschwister, die Karte ist bald voll. Ich habe an Euch eine Bitte. Es wäre mir sehr lieb, wenn ihr mir Schokolade und Zigaretten, da solches hier nirgends zu erhalten ist, schicken würdet. Sendet, bitte, auch ein paar Postanweisungen mit. Ich habe 15 Mark bei mir und kann sie nicht verwerten. Ich werde Euch das Geld schicken. Hiermit will ich heute schließen. Liebt alle, liebe Eltern und Geschwister, recht wohl und seid viele, viele tausendmal recht herzlich gegrüßt von Eurem Euch liebenden Walter.

— Grumbach. Drei Kirbisse an einer Ranke bei Herrn Gutsbesitzer Max Parisch hatten das ansehnliche Gewicht von 128 Pfund. Das Einzelgewicht derselben betrug 49, 46 und 33 Pfund.

— Röhrsdorf. Aus der Gemeinde Röhrsdorf-Altypphausen wird folgendes berichtet: In den beiden Orten ist seit einiger Zeit ein Ortsausschuß für Kriegshilfe ins Leben getreten, in Röhrsdorf unter Vorsitz des Ortsfarrers, in Altypphausen unter Vorsitz ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Reuß. Von beiden Ausschüssen sind Sammlungen

für das Rote Kreuz und örtliche Kriegshilfe veranlaßt worden. In Röhrsdorf ist ein Frauenverein für Kriegshilfe gegründet worden, auch im Schlosse zu Altypphausen werden regelmäßige Näh- und Strickabende gehalten. Durch den Frauenverein Röhrsdorf konnten bisher 80 Paar Socken, Rüschen, Unterbeinkleider, Kermelweifen u. a. abgeliefert werden. Die Einnahmen betragen 1395,78 Mark; nämlich beim Frauenverein Röhrsdorf 256,39 Mark, von denen 50 Mark fürs Rote Kreuz bewilligt und 66,65 Mark zur Anschaffung von Strickwolle verwendet wurden. Ferner wurden gespendet für das Rote Kreuz in Röhrsdorf 339 Mark, darunter 5 Mark von den Schulkindern, in Altypphausen 281 Mark, für örtliche Kriegshilfe in Röhrsdorf 132,20 Mark, darunter 5 Mark von den Schulkindern, in Altypphausen 236,50 Mark. Außerdem weist die gemeinsame Kriegshilfskasse noch einen Bestand von 156,59 Mark auf.

— Sora. Am Sonntag, den 28. September, hielt in der Kirche von Sora der jetzt hier weilende Pastor Bähler aus Jolville in Südbrafilien eine ergreifende Ansprache über den Segen der von dem lutherischen Gotteskasten begründeten kirchlichen Arbeit an den Deutschen in Brasilien, wobei er vor allem auf das Beispiel eines Mörders hinwies, der durch das geordnete Amt der Absolution Frieden fand. Am Abend führte er die zahlreich versammelte Gemeinde im Gasthof an der Hand von 70 Lichtbildern, die zum allerersten Male öffentlich vorgeführt wurden, noch weiter in die Arbeit ein. Zugleich wurde wieder von Frauen und Jungfrauen fleißig gestrickt, so daß schon gegen 40 Socken für von der Kriegshilfe gekaufte oder für die geschenkte Wolle für das Rote Kreuz bereit gestellt sind. 41,50 Mark ergab die Sammlung für die in der Kriegszeit doppelt bedrängten Glaubensgenossen in der Diaspora. Haben vor den Russen doch lutherische Glaubensgenossen in Ostpreußen alles verlassen müssen, desgleichen evangelisch-lutherische Glaubensgenossen in Galizien, die wie die bekannte Gemeinde Stanislaw, vom Kaiser Adolf-Verein reiche Unterstützung nicht bekommen haben. In den Opfern, welche die Kriegszeit erfordert, gehören unbedingt auch für rechte kirchliche Christen die Liebesgaben für die arg bedrängte Mission und Diaspora.

— Konstappel. Vier Söhne im Felde. Der Tod des Fahnenjunkers Schüttoff wird in Dresdner Blättern wie folgt angezeigt: Uns zum Vorbild fiel fürs Vaterland in Frankreich unser lieber Bruder Immo Schüttoff, Fahnenjunker im Regt. Sächs. Inf.-Regt. 182. Gabriel Schüttoff, Leutnant und Regimentsadjutant des Inf.-Regt. 242, Ralf Schüttoff, Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. 178, jurset im Felde, Steffen Schüttoff, Fahnenjunker im Inf.-Regt. 182. Das Pfarrhaus in Konstappel hat also dem Vaterland vier Söhne gestellt.

— Gauernitz. Wie wir am 29. Juli berichteten, wurde am 27. Jul in dem Höhenorte Hühndorf die dort beim Gutsbesitzer Krüger beschäftigte galizische Magd Sophie Madwan wegen zweifachen Kindesmordes verhaftet. Sie hatte sich am Montag vor dem Schwurgericht in Freiberg wegen Totschlages in zwei Fällen zu verantworten. Zur Beweisaufnahme waren acht Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Die Angeklagte ist noch unbestraft. Sie wurde, wie schon erwähnt, festgenommen unter dem Verdachte, ihre beiden unehelichen Kinder Hedwig (geboren im November 1912) und Kurt (geboren im März 1914) ermordet zu haben. Die Kinderleichen sind am 25. Juli nachmittags in einem Getreidefeld (auf dem sogenannten Galgenfelde) auf Kleinopitz bei Tharandt gefunden worden. Die Angeklagte gibt zu, die Kinder totgeschlagen zu haben. Sie ist an diesem Tage aus Galizien nach Sachsen zurückgekehrt, um sich an ihre frühere Arbeitsstelle in Hühndorf zu begeben, wo sie vor ihrer Ausweisung (am 7. Mai 1914) aus Deutschland als landwirtschaftliche Arbeiterin tätig war. Die Ausweisung erfolgte, weil es am Viehgehd (etwa 33 Mark) für die Kinder, für die die Angeklagte allein aufzukommen hatte, fehlte. In ihrem Heimatorte fand die Angeklagte weder Arbeit noch Unterkommen, auch ihr Vormund konnte sich ihrer nicht für längere Zeit annehmen, weil er selbst nichts besaß. In ihrer Verzweiflung habe sie sich an die Frau des Gutsbesizers Krüger in Hühndorf gewandt, daß sie wiederkommen wolle, wenn man ihr das Restgeld schicke. Sie erhielt darauf das Geld. Am 24. Mai nachts wollte sie, in Dresden angekommen, nach Pöschappel fahren, wo sie hätte umsteigen müssen. Sie habe sich aber verschlafen und sei bis Tharandt gefahren. Dort blieb sie bis zum Morgen im Bahnhofsrestaurant und machte sich dann mit den Kindern, die beide noch nicht laufen konnten, auf den Weg nach Grumbach. Unterwegs sei ihr der Gedanke gekommen, sich der Kinder zu entledigen, weil sie nicht wußte, was sie damit anfangen sollte, nachdem ihre Bemühungen, die Kinder irgendwo unterzubringen, vergebens gewesen sind. In der Nähe von Kleinopitz habe sie sich am Wegeande ausgeruht, dabei ein größeres Quantum Schnaps getrunken, als sie sonst genöhnt war. Es habe sie gefroren. Sie will die Tat in der Weise ausgeführt haben, daß sie die Kinder fest in Lächer eingewickelt, sie dann in das Getreidefeld geschafft, sie dort mit dem Gesicht nach unten auf die Erde gelegt und, nachdem sie den Kopf des größeren Kindes mit der Faust bearbeitet habe, bis es tot war, wete sie das kleinere Kind, indem sie dessen Kopf so lange auf den Boden gedrückt, bis sie annahm, daß es tot sei. Nach der Tat sei die Angeklagte nach Hühndorf weitergewandert. Dort ist sie ganz ermüdet und in durchnässten Kleidern angekommen und von dem Gutsbesitzer Krüger aufgenommen worden. Lieber den Verbleib ihrer Kinder befragt, habe die Angeklagte ohne besondere Erregung angegeben, daß sie sie in ihrer Heimat in Pflege gegeben.

Die Geschworenen bejahten die auf Totschlag in zwei Fällen lautende Frage und billigten der Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete demgemäß auf drei Jahre Gefängnis, zwei Monate gelten als verbüßt.

— Wilsberg. Lieberfall. Am Sonntag nachmittag in der vierten Stunde wurde die 18jährige Tochter des hier wohnhaften Sattlers Proschwig von einem noch nicht ermittelten Manne überfallen. Der Unhold soll das junge Mädchen gewürgt und zu vergiften gesucht haben, worauf er sie dann in die Erde geschleppt hat. Das junge Mädchen wurde von Rühriten, die in der Nähe weilten, bis zum Halse im Wasser liegend aufgefunden und nach ihrer elterlichen Wohnung gebracht. Der herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Sanger aus Gosselau, stellte sodann auch Vergiftungserscheinungen an der Bedauernswerten fest und ordnete ihre Ueberführung mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus in Meißen an. Die von der Gendarmarie sofort angestellten Ermittlungen führten bis jetzt noch zu keinem Ergebnis. Auch der herbeigeholte Polizeihund von Nabelau konnte zur Ermittlung des Verbrechers nichts aufspüren. Lieber die Angelegenheit, die etwas sehr abenteuerlich klingt, herrscht noch völliges Dunkel.

— Dresden, 29. September. Den Direktor der 39. Bezirksschule in Vorstadt-Blauen hat Geh. Kommerzienrat Theodor Bienen zur Verteilung an die Kinder der Klassen I bis IV wiederum eine reiche Blumen- und Spielzeugsammlung zum Zwecke pflegerischer Behandlung scheinungsweise überwiesen und zwar 900 Hyazinthen, 1000 Narzissen, 1800 Tulpen und 3000 Krokus.

— Dresden, 29. September. Bei der Ersatzschwadron des Husarenregiments Nr. 18 in Großenhain werden Kriegsfreiwillige eingestellt. Deren Meldung hat am 6. Oktober früh 8 Uhr im Regimentsgeschäftsraum zu erfolgen.

— Dresden, 29. September. Zur Beseitigung der Kriegsverwundungen in Ostpreußen sind gestern und heute abermals 2000 Mann von Dresden dorthin abgegangen.

— Dresden, 29. September. Se. Majestät der König hat dem Kapitänleutnant Weddigen, Kommandanten des 11. 9., das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichordens, sowie noch zwei weiteren Angehörigen der Beilage sächsische Auszeichnungen verliehen.

— Dresden, 29. September. Se. Majestät der König hat den zum Argentinischen Botschafter in Dresden ernannten Conrad Wilhelm Heinrich daselbst in dieser Eigenschaft anerkannt.

— Dresden, 29. September. Wegen der Verbesserung der Feldpost ist nun zwischen der Heeres- und Postverwaltung verhandelt worden und es ist anzunehmen, daß diese Besprechungen dahin führen, die in der Organisation des Feldpostdienstes bestehenden Mängel zu beseitigen, sowie den Bedürfnissen des Feldpostbetriebes auch dort mehr Geltung zu verschaffen, wo diese bisher vor den militärischen Anforderungen zurücktreten mußten. In den Kreisen der Postbeamten wird gewünscht, daß künftig die Feldpost an den Kaisermandovern teilnehmen soll, daß für die Feldpost Jahrgänge in genügender Anzahl zur Verfügung stehen und die Feldposteinrichtung den modernen Verhältnissen besser angepaßt wird. Vor allem dürfte bei den Ausgaben für die Feldpost in Zukunft nicht derart gepart werden, wie es bisher der Fall gewesen ist.

— Dresden. Die Winterkurse an der Klemich'schen Handels- und höheren Fortbildungsschule in Dresden-N., Moritzstraße 3, beginnen Anfang Oktober in allen Abteilungen und zwar in Tages- und Abendklassen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. zur Ausbildung für selbständige Tätigkeit, als Gehilfe im Kontor- und Kanzleidiens, sowie zur Vorbereitung für Prüfungen zum Eintritt in den Staats- und Gemeindedienst; für Frauen u. erwachsene Mädchen zur Vorbereitung für den Kontor- und Kanzleidiens, für Stenographie und Schreibmaschine, auch für allgemeine Ausbildung in Literatur, Sprachen usw.; für Lehrlinge und Fortbildungsschulpflichtige zur Vorbereitung und zum gleichzeitigen Besuch der Schule während der Lehrzeit. — Fortbildungsschulpflichtige und Minderjährige haben die Schulzeugnisse vorzulegen. Aufnahmen für Ostern 1915 werden ab 1. Oktober entgegengenommen.

— Freiberg. Die berühmte Silbermann-Orgel im hiesigen Dom, das Erbsingewerk des weltbekannten Freiburger Dreilbauers, konnte am letzten Sonntag ihr 200jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlasse wurde ein stark besuchtes Streichkonzert zum Besten der Kriegsfürsorge veranstaltet.

— Freiberg, 29. September. Freigesprochen wurde vom Schwurgericht der Gelegenheitsarbeiter Georg Müller aus Soyda, der unter dem Verdacht verhaftet worden war, Anfang Juli den Brand am „Plan“ in Soyda angelegt zu haben, bei dem elf Häuser eingestürzt wurden.

## Wie weit kann man den Geschick-Donner hören?

Die Wahrnehmung, daß man den Geschickdonner der den Hafen von Cattaro bombardierenden französischen Schiffe über das Adriatische Meer hinweg in Ancona gehört hat, bot Gelegenheit, die Frage zu erörtern, wie weit wohl der Lärm und das Getöse einer Salvaat gehört werden könne. Die Frage ist mit absoluter Bestimmtheit und deshalb nicht zu beantworten, weil die Schallwirkung in engerer Beziehung zu den Verhältnissen in der Atmosphäre steht, deren akustische Durchsichtigkeit umso größer ist, je weniger Luftströmungen vorhanden sind, besonders solche in senkrechter Richtung, weil diese Abweichungen des Schalles verursachen. So überträgt beispielsweise an einem schönen Sommertage die Luft den Schall nur auf kleine Entfernungen, während dichter Nebel und selbst ein Schneesturm ihn



auf große Entfernungen hörbar machen. Der Gelehrte Young, der dieser Frage besondere Untersuchungen widmete, fand, daß die mensliche Stimme in den Gewässern von Gibraltar bis zu 16 Kilometer Hörweite hat, und die Polarforscher berichten gleichfalls, daß sie mit ihren Gefährten auf weite Entfernungen gesprochen haben. Das erklärt sich daraus, daß die Luft auf großen Wasserflächen und Eisfeldern ruhiger ist als auf dem Festland. Was nun den Kanonendonner anbetrifft, so kann man ihn, sofern die Luftbedingungen günstig sind, auf Strecken von mehr als 100 Kilometer hören. So vernahm man beispielsweise im Kriege von 1870 eines Nachts zu Dieppe den Donner der deutschen Kanonen vor Paris, das heißt, in einer Entfernung von 140 Kilometern, und die Einwohner von Luxemburg hörten die in Sedan donnernden Kanonen in einer Entfernung von 120 Kilometern. Als in Abiglania bei Turin am 16. Januar 1900 die Dynamitfabrik in die Luft flog, hörte man den Donner der Explosion bis nach Lugano, das heißt, über eine Entfernung von 150 Kilometern. Bei der Beschädigung von Lüttich in den ersten Augusttagen dieses Jahres vernahm man den Kanonendonner ganz deutlich in dem holländischen Grenzstädtchen Venlo, das in der Höhe von Grefeld liegt und 95 Kilometer in der Luftlinie von Lüttich entfernt ist.

### Der Proviantverbrauch im Kriege.

Ein amerikanischer Journalist hat sich die Mühe gemacht, auszurechnen, wieviel die Kämpfer in dem gegenwärtigen Kriege an Lebensmitteln verbrauchen. Als Grundlage für diese Berechnung hat er die tägliche Ration des deutschen Soldaten angenommen, die aus 750 Gramm Brot, 500 Gramm Biskuit, 375 Gramm frischem Fleisch oder 250 Gramm Pökel- und Rauchfleisch, 125 Gramm Reis oder 250 Gramm Erbsen oder 500 Gramm Kartoffeln, aus 25 Gramm Salz, 25 Gramm Kaffee oder 3 Gramm Tee und 17 Gramm Zucker besteht. Von diesen Ziffern ausgehend findet man, was allein das deutsche Heer wöchentlich nötig hat:

27300000	Kilogramm Brot
7278000	" Fleisch
54600000	" Kartoffeln
912000	" Salz
912000	" Kaffee
620000	" Zucker

Um von diesem phantastischen Konsum ein Bild zu geben, hat der amerikanische Journalist weiter ausgerechnet, daß die 27300000 Kilogramm Brot zusammen einen riesigen Leib ergeben würden, der eine Länge von nicht weniger als 120 Metern hat. Aus dem Fleisch könnte man einen Braten von 55 Meter Breite formen, während die 54000000 Kilogramm Kartoffeln einen Sad von 56 Meter Höhe füllen würden. Für die anderen Armeen würde man zu gleichartigen Ziffern kommen. Was die Kosten der Lebensmittel für alle Heere zusammen anbelangt, so ist der genannte Amerikaner der Meinung, daß der Gesamtproviant für sämtliche im Felde stehenden Heere pro Tag das hübsche Summchen von 80 Millionen Mark kostet, wobei noch weitere 17 Millionen auf die Transportkosten zu rechnen sind. Die Wichtigkeit für diese Berechnungen darzutun wird schwer sein; aber daß riesenhafte Summen für die Ernährung der Welt in Waffen erforderlich sind, unterliegt keinem Zweifel, und gar so weit werden sich also die berechneten Ziffern von der Wirklichkeit nicht entfernen.

### Die ägyptische fackel.

Zwischen dem in Konstantinopel weilenden Bizekönig von Ägypten Abbas Pascha und der englischen Regierung ist ein scharfer Zwiepakt entstanden. Zur Überraschung der Regierung erhob Abbas Pascha gegen das Vorgehen der Engländer in Ägypten sehr entschiedene Einsprüche und bestritt ihnen das Recht, dort nach Gutdünken die Mobilität zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie dies in den letzten Wochen vorgekommen sei. Abbas Pascha kehrt vorläufig nicht nach Ägypten zurück. So sagt eine von Konstantinopel ausgehende Meldung, die ganz bestimmt nicht ohne Mitwirkung maßgebender Stellen entstanden ist. Und England, das gemeint hatte, über Ägypten wie über ein willen- und rechtsloses Werkzeug verfügen zu können, horcht auf.

Es ist das Bescheidende aller weltgeschichtlichen Taten, daß sie ihr ursprüngliches engbegrenztes Ziel schnell verlieren und ins Große hinausstreben. Deutschland hatte in dem ihm aufgezungenen Kriege zunächst nur eine Aufgabe, die Einkreisung, die schon mehr eine Abschirmung des Halbes war, zu zerreißern, seine nationale Ehre, seine Existenz als Volk und als Weltmacht zu behaupten, seinen Bürgern den Frieden für eine gerühmte Kulturarbeit und eine vorwärtsstrebende Wirtschaft zu sichern. Und nun wir kaum sieben Wochen im Kampfe stehen, ergeben sich neue Ausichten: Deutschland führt den Krieg für eine unterjochte Welt. Deutschlands Sieg ist die Sicherheit aller kleinen Völkchen, aller Kulturkreise, die sich nur in freundschaftlicher Bevormundung ausweiten dürfen. Nicht nur Polen, Ukrainer, Dänen, Türken, Perser beten für den Sieg der Waffen, die sie befreien sollen. Sie finden den Mut zu hoffen, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann sich diese Völker erheben werden, um die Fesseln der russischen und englischen Vergeßlichkeit zu brechen.

Wie in Indien die Dinge sich entwickeln werden, steht noch dahin. Aber es kann keine Frage sein, daß in dem wirtschaftlich rückigen, kulturell hochstehenden, wenn auch von den Engländern niedergedrückten Volke — man erinnere sich, daß der Indier Rabindranath Tagore den Nobelpreis erhalten hat! — der Wille zur Selbständigkeit von Stunde zu Stunde wächst und daß auch genügend Kräfte vorhanden sind, um einen Staatsorganismus zu schaffen und zu leiten.

Deutlicher macht sich Ägyptens Absicht bemerkbar. Zwar werden fast alle Nachrichten aus dem Obaronenlande unterdrückt. Nicht sowohl für die Welt, als für das Mutterland, das sonst keine ruhige Stunde mehr hätte, und den Krieg, den es murrend trägt, dann laut verkünden würde. Allein durch mancherlei Kanäle dringt die Kunde zu uns, daß die verborgene Revolution allmählich in eine offene Erhebung enden muß. Die Vorpiegelung, als sei Ägypten noch ein Vasallenstaat der Türkei, ist von England jetzt aufgegeben worden. Es betrachtet unter Bruch aller Verträge Ägypten einfach als eine Kolonie, die sie nach ihrem Gutdünken in Kriegszustand versetzen kann. Deutsche Schiffe werden festgehalten. Deutsche Konsuln sind angefangen worden. Die konsularischen Vertreter Österreichs und Deutschlands haben ihre Pässe erhalten. Der Brief- und Telegrammverkehr

unterliegt einer dreifachen, scharfen Zensur. Vor allem aber haben die Engländer den Suezkanal gesperrt. Es klingt wie eine Ironie: den Suezkanal, dessen Bau der englische Premierminister Lord Palmerston mit allen Seemächten zu vereiteln gesucht hat. Nun ist er einfach als englisches Gebiet fremden Schiffen verboten worden. Selbst den Neutralen werden Schwierigkeiten gemacht. Ägypten ist jetzt einfach eine Festung auf der Stappenstraße nach Indien. Seitdem im Jahre 1882 Gladstone nach den alexandrinischen Europäermorden englische Soldaten „zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ in Ägypten gelandet hat, denkt kein englischer Minister mehr daran, Ägypten freizulassen. Es wäre nur folgerichtig, so zu urteilen, daß England nicht versanden hat, in den 32 Jahren Ordnung zu machen, oder daß die „Ordnung“, die es hergestellt hat, nur der grobe Geschäftsvorteil der Engländer ist.

Hier steht die ägyptische Bewegung an. Auf das blutigste verfolgt, von ihrem Stammland verjagt, haben die Jungägypter nicht aufgehört, die Freiheit ihres Landes zu fordern und Einrichtungen zu verlangen, die eine nationale und wirtschaftliche Verjüngung des alten Kulturvolkes herbeiführen können. Das Gerede von Lord Cromer, der Ägypten 25 Jahre regiert hat und von Ägyptern, der selbst nie gelacht hat und vor dessen Worten allen das Lachen verging, darf darüber nicht hinwegtäuschen, daß alle Maßnahmen der englischen Regierung nur dann den ägyptischen Interessen dienen, wenn sie für England einen Überschuß abgeben. Die alten Verhältnisse wurden „geschont“, das „berichtigte“ Verharren in alten Vorstellungen „geduldet“ — wenn England dabei besser für. Der Felsack, der ägyptische Kleinbauer, sollte in seiner alten Unwissenheit anwachsen; er sollte knecht bleiben, nur daß er jetzt seinen Fronherrn wechselte. Es ist die ganze englische Moral, wenn heute dieses ungeheure reiche Land einfach eine englische Baumwollplantage geworden ist. Ägypten ist auf ebenso geschichte wie heimische Bette heute nicht mehr imstande, sich selbst zu ernähren: Getreide, Öl, Öl, müssen eingeführt werden! Alle Industrien, zu denen die Herrscher Mohamed Ali, Said und der letzte selbständige Khedive Ismail Pascha den Grund gelegt haben, sind zerstört worden, damit die Schornsteine von Manchester und Liverpool rauchen können.

So wurde Ägypten von seinem natürlichen Reichtum abgeschnitten: seine Erde wurde nur fremden Interessen dienlich, seine bedürftigen Menschen wurden auf die fremden Einfuhren angewiesen. Mit Blut wurde zwar nicht gepart. Aber nach außen hin wurde der Ruf gewahrt: „Wir machen alles nur um Ägyptens Volkswirtschaft zu heben.“

Die jungägyptischen Patrioten haben diese hinterlistige Methode der Anechtung längst erkannt und haben ihren Klagekrei erhoben. Das Volk hat still geduldet. Aber der Hunger ist bergoch aufgehäuft. Das arabische Element stellt durchaus keine „Urrasse“ dar. Es ist voller Kultur und Tatkraft; gewillt seine Eigenart und seine Freiheit wieder zu erobern.

Auf Deutschlands Sieg hoffen die Ägypter, erhoffen davon ihre Befreiung und nationale Wiedergeburt. Es muß wahr werden, was Wilhelmschrieb: „An deutschem Wesen muß die Welt genesen.“

### Die Verlustliste Nr. 17

der Königlich Sächsischen Armee,  
ausgegeben am 22. September 1914.

— es ist die umfanglichste der bisher erschienenen Listen —  
verzeichnet insgesamt 1259 Namen. Davon sind 182 tot — darunter 5 Offiziere oder Offiziersstellvertreter —, 239 Vermißte, 838 Verwundete — darunter 24 Offiziere oder Offiziersstellvertreter.

Beteiligt sind folgende Truppen:

#### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 63.

25 tot, 77 Vermißt, 150 Verwundet, darunter 1 Offizier  
Wittig, Alfred Max, Landwehrmann aus Wendisch-  
bora, leicht verwundet. Ziegenbold, Franz Emil, Soldat  
d. R. aus Hennig, Vermißt. Leichmann, Reinhold Arthur,  
Soldat d. R. aus Ilfeldorf, verwundet. Zimmermann,  
Hermann Otto, Soldat d. R. aus Gruben, verwundet.  
Kleine, Bruno Paul, Landwehrmann aus Grumbach, tot.  
Führer, Paul Arno, Soldat d. R. aus Niederau, leicht  
verwundet. Barysch, Arno Oswin, Soldat d. R. aus Sora,  
leicht verwundet. Schmidt, Ernst Paul, Landwehrmann  
aus Wilsdruff, leicht verwundet. Thieme, Robert Gustav,  
Soldat d. R. aus Klosterhäuser, Vermißt. Dehmichen, Paul  
Richard, Soldat aus Gohlis, Vermißt. Horn, Max  
Otto, Soldat d. R. aus Mohorn, Vermißt. Münch, Franz  
Hugo, Soldat aus Ober-Spaar, tot. Ovis, Friedrich  
Arthur, Soldat d. R. aus Kleinopitz, leicht verwundet.  
Kreßschmar, Willyhald Richard, Soldat aus Köhlschendorf,  
Vermißt. Lange, Max Robert, Soldat aus Deuben, Vermißt.  
Kähler, Reinhold Arno, Soldat aus Niederhermsdorf, Vermißt.  
Schnitzel, Georg Max Hermann, Soldat aus Deuben,  
Vermißt. Starke, Oswald Max, Soldat aus Niederhäßlich,  
verwundet. Gläser, Paul Hugo, Soldat aus Unterweitzig,  
verwundet. Göpiert, Arthur Walter, Soldat aus Hains-  
berg, Vermißt. Göbel, Paul Felix, Soldat aus Briesnitz,  
Vermißt. Kröner, Hermann Otto, Soldat d. R. (Hornist)  
aus Nieder-Gorbitz, leicht verwundet.

#### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 64.

45 tot, darunter 2 Offiziere, 27 Vermißt, 157 Verwundet  
darunter 4 Offiziere.

Heinz, Kurt, Soldat aus Deutschenbora tot.  
Räber, Friedrich, Reservist aus Osfen, leicht verwundet.  
Hoferburg, Max Paul, Landwehrmann aus Semmlersberg  
bei Meissen, leicht verwundet. Frizische, Max, Gefreiter  
aus Leutenitz, gefallen. Hauptvogel, Otto, Reservist aus  
Hartha, leicht verwundet. Kästner, Albert, Unteroffizier d.  
Ref. aus Hainsberg, leicht verwundet. Fiedler, Albin,  
Gefreiter d. Ref. aus Niederhäßlich, leicht verwundet.  
Gröschel, Oswald, Gefreiter d. Ref. aus Pöschappel, Vermißt.  
Sturm, Karl Richard, Reservist aus Zauderode,  
leicht verwundet.

#### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 88.

34 tot, darunter 3 Offiziere, 57 Vermißt, 140 Verwundet,  
darunter 6 Offiziere.

Meister, Max Hermann, Unteroffizier d. R. aus Meissen,  
leicht verwundet. Müller, Hauptmann aus Obermeiße, gefallen.

#### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 89.

21 tot, 21 Vermißt, 100 Verwundet, darunter 1 Offizier.  
Straube, Paul Bernhard, Soldat aus Pöschappel,  
schwer verwundet.

#### Kavallerie-Ersatz-Abteilung Nr. 45.

2 Tote, 4 Verwundete.

#### Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 32.

10 tot, darunter 1 Offizier, 7 Vermißt, 46 Verwundet,  
darunter 2 Offiziere.

#### Ersatz-Abteilung, Feldartillerie-Reg. Nr. 48.

4 tot, 1 Vermißt, 28 Verwundet, darunter 1 Offizier.

Donath, Max, Fahrer aus Gavernitz, schwer verwundet.  
Häßlich, Wolbemar, Fahrer aus Semmlersberg, leicht ver-  
wundet. Piehisch, Georg, Vizewachmeister aus Kottewitz,  
leicht verwundet. Fichte, Friedrich Clemens, Gefreiter aus  
Elassa, schwer verwundet.

#### Ersatz-Abteilung, Feldartillerie-Reg. Nr. 77.

3 tot, 28 Verwundet, darunter 3 Offiziere.

Sähramm, Guido, Unteroffizier aus Helbigsdorf, schwer  
verwundet.

#### Ersatz-Bataillon des Pionier-Bat. Nr. 12.

3 tot, 7 Vermißt, 22 Verwundet, darunter 1 Offizier.

Gaigisch, Robert, Unteroffizier d. Ref. aus Roitzschen-  
vermißt. Hammermüller, Hugo, Pionier d. R. aus Soppen-  
vermißt. Mißbach, Karl, Pionier d. R. aus Münderitz, schwer  
verwundet. Thomas, Anton, Pionier d. R. aus Weinböhlä,  
leicht verwundet.

#### Ersatz-Bataillon des Pionier-Bat. Nr. 23.

2 Verwundet, darunter 1 Offizier.

#### 5. überplanmäßige Infanterie-Munitionskolonne der 19. Ersatz-Division.

1 Verwundet.

#### 5. mobile Sanitäts-Kompagnie der 19. Ersatz-Division.

5 Verwundet.

#### 5. Inf.-Reg. Nr. 104, Chemnitz.

28 tot, darunter 2 Offizier, 2 Vermißt, 111 Verwundet,  
darunter 4 Offiziere.

Buback, Hermann Willy, Gefreiter d. Ref. aus Roffen,  
leicht verwundet. Kummer, Arno Paul, Soldat aus Hohen-  
tanne, leicht verwundet.

#### 10. Inf.-Reg. Nr. 134, Plauen.

3 tot, darunter 1 Offizier, 34 Vermißt, 21 Verwundet.

Wißhelm, Albin Edgar, Einj.-Freiw. aus Pöschappel,  
leicht verwundet.

#### Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.

4 tot, 6 Vermißt, 23 Verwundet, darunter 1 Offizier.

### Die Verlustliste Nr. 18

der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 23. September

bezeichnet auf 23 Seiten 1407 Namen, ist also leider noch  
umfanglicher als die bisher stärkste Verlustliste Nr. 17. Von  
den 1407 Mann, von denen allein 869 auf das Bittener  
Inf.-Reg. Nr. 102 entfallen, sind 207 Mann tot, darunter  
10 Offiziere, 990 Verwundete, darunter 20 Offiziere, 210  
Mann Vermißt.

Beteiligt sind folgende Truppen:

#### 3. Inf.-Reg. Nr. 102, Bittau, „Prinzregent Ludwig von Bayern“.

137 Mann tot, darunter 8 Offiziere, 635 Verwundet,  
darunter 12 Offiziere, 97 Vermißt.

Bährisch, Bernhard, Soldat d. R. aus Föhrgasse,  
Vermißt. Lange, Bruno, Soldat aus Norditz, verwundet.  
Wilde, Hugo, Gefreiter aus Strögis, verwundet. Günther,  
Ewald, Soldat aus Dippelsdorf, tot. Hebenkreit, Bruno,  
Soldat aus Strögis, verwundet. Altmann, Hermann, Soldat  
aus Obermeiße, verwundet. Lehmann, I. Alfred, Soldat  
aus Meissen, verwundet. Schaubert, II. Paul, Soldat aus  
Deutschenbora, verwundet. Grelmann, Emil Max, Soldat  
aus Bohnitzsch, leicht verwundet. Langsch, Franz Arthur,  
Soldat aus Meissen-Gölln, leicht verwundet. Jenzsch, II.  
Hermann Hugo, Gefreiter aus Grogobritz, leicht verwundet.  
Kühle, Paul Alfred, Soldat aus Oberpaar, verwundet.  
Winkler, II. Friedrich Otto, Tambour aus Roffen, verwundet.  
Röschel, Paul, Soldat aus Grogobritz, leicht verwundet.  
Blümel, Arthur, Soldat aus Wilsdruff, leicht verwundet.  
Schäpe, II. Ernst, Soldat aus Weistroppe, schwer verwundet.  
Nichter, II. Rudolf, Soldat d. Ref. aus Deuben, tot. Büttner  
II. Bruno, Soldat d. Ref. aus Niedergorbitz, tot. Berger,  
Arno, Soldat d. Ref. aus Deuben, tot. Wlassus, Bruno,  
Soldat d. Ref. aus Kleinopitz, tot. Donat, Hermann,  
Reservist aus Döhlen, leicht verwundet. Fischer, II. Paul  
Kurt, Soldat aus Pöschappel, leicht verwundet. Pösch,  
Friedrich Ernst, Unteroffizier aus Burgwitz, tot. Schmidt  
III. Kurt, Soldat aus Deuben, tot.

#### Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 13.

27 Mann tot, darunter 2 Offiziere, 105 Verwundet  
darunter 3 Offiziere, 52 Vermißt.

Räysch, Oberjäger aus Wilsdruff, verwundet.

#### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 46.

37 Mann Vermißt.

#### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 47.

27 Mann tot, darunter 2 Offiziere, 171 Mann ver-  
wundet, darunter 2 Offiziere, 20 Vermißt.

#### Kavallerie-Ersatz-Abteilung, 19. Ersatz-Division.

2 Mann tot, 2 Verwundet.

#### Mobile Ersatz-Abteilung 4. Feldart.-Reg. Nr. 48.

4 Mann tot, 26 Verwundet, darunter 1 Offizier, 1 ver-  
misst.

Donath, Max, Fahrer aus Gavernitz, schwer verwundet.  
Piehisch, Georg, Vizewachmeister aus Kottewitz, leicht ver-  
wundet.

#### Mobile-Ersatz-Abteilung 7. Feldart.-Reg. Nr. 77.

10 Tote, darunter 1 Offizier, 51 Verwundete, darunter  
2 Offiziere, 3 Vermißte.

Sähramm, Guido, Unteroffizier aus Helbigsdorf, schwer  
verwundet.